

МИНИСТЕРСТВО ОБРАЗОВАНИЯ И НАУКИ РФ
Федеральное государственное бюджетное
образовательное учреждение
высшего профессионального образования
«ПЕНЗЕНСКИЙ ГОСУДАРСТВЕННЫЙ УНИВЕРСИТЕТ»

Т. А. Разуваева, В. В. Луценко

СИСТЕМА ОБРАЗОВАНИЯ В ГЕРМАНИИ

Учебно-методическое пособие



Пенза 2013

Печатается по решению редакционно-издательского совета
Пензенского государственного университета

УДК: 8.08 = 30

ББК: 81.2 Нем я 73

Разуваева Т.А., Луценко В.В.

Учебно-методическое пособие «Система образования в Германии»/ Разуваева Татьяна Александровна, Луценко Валентина Владимировна – Пенза, 2013. – 60 с. – На нем. яз.

Учебно-методическое пособие составлено по дисциплинам «Практика устной и письменной речи», «Практический курс второго иностранного (немецкого) языка, в соответствии с требованиями ФГОС по направлению 050100 «Педагогическое образование», профилю «Иностранный (немецкий) язык» (бакалавриат).

Учебно-методическое пособие предназначено для аудиторной и самостоятельной работы студентов отделения иностранных языков очной формы обучения, изучающих немецкий язык как первый и как второй иностранный, а также студентов заочной формы обучения немецкого отделения. Целью пособия является формирование иноязычной коммуникативной компетенции с акцентом на социокультурный компонент на основе темы «Система образования в Германии».

Авторы-составители:

зав. кафедрой «Немецкий язык и методика преподавания немецкого языка» ПГУ,
канд. пед. н., доцент Т. А. Разуваева
ст. препод. кафедры «Немецкий язык и методика преподавания немецкого языка» ПГУ
В. В. Луценко

Рецензенты:

зав. кафедрой «Английский язык и методика преподавания английского языка» ПГУ,
канд. ист. н., доцент Е.Ю. Алёшина
профессор кафедры иностранных языков ПензГТУ, д. пед. н., профессор О.В. Варникова

© Пензенский государственный университет

© Разуваева Т.А., Луценко В.В.

Предисловие

Цель данного пособия – познакомить студентов с системой образования Германии, начиная от дошкольного и заканчивая высшим образованием, расширяя социокультурную и иноязычную коммуникативную компетенции.

Учебно-методическое пособие содержит тексты по указанной теме и задания и упражнения к ним. Тексты составлены на основе статей из немецких журналов, книг и лексиконов.

Задания к текстам включают лексику для активного усвоения, фонетические и лексико-грамматические упражнения и материалы для контроля. Ряд текстов содержит избыточную информацию с целью обучения парафразу и компрессии текста. Выделению главной информации и её структурированию служат задания на составление ассоциограмм и Mind-map.

В пособии представлены фотографии и рисунки, требующие комментариев. Перечисленные задания и упражнения должны развивать навыки и умения монологического и диалогического говорения по указанной теме.

Авторы-составители

EINSTIEG

1. Informationen sammeln: befragen Sie Ihre Partner in der Gruppe.



Finden Sie eine Person, die ...	Name	gefundene Information
... einmal in Deutschland war.		
... weiß, mit wieviel Jahren die deutschen Kinder zur Schule kommen.		
... Schultypen in Deutschland nennen kann.		
... weiß, was die Waldorfschule ist.		
... den Unterschied zwischen der Sonderschule und der Hauptschule kennt.		
... weiß, was das duale System ist.		
... einen Film über die Universitäten in Deutschland gesehen hat.		
... an einer Universität in Deutschland studieren möchte.		

2. Wir machen den ersten Schritt zum Thema „Das Bildungssystem in Deutschland“. Was möchten Sie dabei erfahren? Äußern Sie Ihre Wünsche so:

Ich hätte gern gewusst,

Mich würde interessieren,

Es wäre interessant zu erfahren,

} Nebensatz (Kon. — ~ = .)

I. DAS SCHULSYSTEM IN DEUTSCHLAND

1. Informieren Sie sich über das Schulsystem in Deutschland und benutzen Sie diese Information bei der Erfüllung der darauf folgenden Aufgaben.

Das Schulsystem

Allgemeines

Die Schulen in Deutschland sind öffentlich, d.h. sie stehen unter der Aufsicht des Staates. Aber es gibt auch Privatschulen. Jedes Kind zwischen 6 und 18 Jahren muss eine Schule besuchen. Die Schule ist kostenlos.

Die Organisation der Schulen ist die Sache der Bundesländer, d.h. die Bundesländer bestimmen die Zeit für die Ferien und auch die Stundenpläne der Schulen. Obwohl sich die Schulen voneinander unterscheiden, sind die Stufen überall gleich. Das deutsche Schulsystem hat 3 Stufen: die Primarstufe, Sekundarstufe I und Sekundarstufe II.

Das Schuljahr dauert etwa von August bis Juni/Juli des nächsten Jahres. Die Sommerferien dauern 6-7 Wochen. Weitere kurze Ferien gibt es zu Weihnachten, zu Ostern, zu Pfingsten und im Herbst.

Der Unterricht findet normalerweise vormittags von Montag bis Freitag statt, Ganztagschulen sind selten. Für den Nachmittag werden die Hausaufgaben aufgegeben. Die Unterrichtsstunde dauert 45 Minuten.

An den Schulen gibt es Religionsunterricht, der getrennt nach Konfessionen erteilt wird. Vom 14. Lebensjahr an können Schüler selbst entscheiden, ob sie daran teilnehmen wollen.

Die Elementarstufe

Bevor deutsche Kinder in die Schule kommen, besuchen sie in der Regel einen Kindergarten. In Deutschland gibt es verschiedene Kindertypen: ganz normale städtische oder kirchliche Kindergärten, wo den Kindern christliche



Werte vermittelt werden. In einem Montessori-Kindergarten zählt das Motto: „Hilf mir, es selbst zu tun“. Spezielle Materialien wie etwa Bildkärtchen sollen spielerisches Lernen von Kindern fördern. In einem Waldkindergarten sind die Kinder immer im Freien – egal, ob es regnet oder schneit. Sie beobachten Tiere und Pflanzen und bewegen sich viel. Ein Integrations-Kindergarten ist für normale gesunde und zugleich für behinderte Kinder oder Kinder mit besonderem Betreuungsbedarf da. Außerdem werden dort spezielle Therapien zur Förderung der Kinder angeboten.

Die Primarschule

Mit sechs Jahren kommen die Kinder auf die Grundschule. Sie umfasst im allgemeinen vier Jahre, in Berlin und Brandenburg sechs Jahre. Das ist die Primarstufe. Die Kinder lernen hier lesen, schreiben, rechnen. Musik, Naturkunde, Turnen, Kunst, Religion und Handarbeit stehen auch auf dem Stundenplan. In vielen Grundschulen lernt man auch eine Fremdsprache.



Ab der zweiten Klasse gibt es Zeugnisse mit Noten. Die Notenskala geht von 1 (beste Note) bis 6.

Die Schüler erhalten 2 Zeugnisse im Jahr. Dabei entscheidet das zweite Zeugnis über die Versetzung. Sind die Noten in bestimmten Fächern nicht ausreichend (=4), müssen die Schüler unter gewissen Umständen die alte Klasse wiederholen (= sitzen bleiben). Es gibt auch Sonderschulen für Lern- oder Körperbehinderte.

Sekundarstufe I

Nach dem Grundschulabschluss kann man zwischen Hauptschule, Realschule und Gymnasium wählen. Das ist Sekundarstufe I. Es ist dann wichtig, eine richtige Wahl zu treffen. Die Lehrer geben zwar eine Empfehlung, aber die ist für die Eltern allerdings nicht bindend.

Die Hauptschule führt auf dem kürzesten Weg zur Berufsausbildung. Wer die Dinge lieber praktisch angeht, für den ist die Hauptschule die richtige Schule. Sie dauert in der Regel fünf Jahre, in einigen Bundesländern sechs Jahre. Etwa ein Viertel der Schüler besucht nach dem Hauptschulabschluss weiterführende Schulen, die Mehrzahl lernt einen Beruf („macht eine Lehre“).

Der zweite Typ der weiterführenden Schulen ist die Realschule. Diese Schulart dauert sechs Jahre und bereitet die Schüler auf höher qualifizierte Berufe vor, z.B. in der Industrie, im Handel oder in der Verwaltung. Der Schwerpunkt ist also die Ausbildung für Wirtschafts- und Sozialberufe.

Die Realschule beginnt mit einem *Probetalbjahr* oder einer *Orientierungsstufe*. Wenn die Schüler in diesem Halbjahr gute Leistungen haben, können sie in der Realschule weiterlernen. Wenn das Lernen einem hier schwerfällt, kann er wieder in die Hauptschule gehen. Eine Fremdsprache ab Klasse 5 ist Pflicht. In der Regel ist es Englisch. Oftmals kann ab Klasse 7 eine weitere Fremdsprache gelernt werden.

Der Realschulabschluss heißt auch „*mittlere Reife*“ oder „*Fachschulreife*“, weil Schüler damit eine Fachschule besuchen können (Berufsfachschule, Fachoberschule, Fach-Gymnasium).

Wer studieren will, kommt auf das Gymnasium. Der Schulbesuch dauert von Klasse 5 bis Klasse 13 und schließt mit der Abitur- oder Reifeprüfung ab. Das Abitur ist die übliche Voraussetzung für die Aufnahme in eine Universität. Jeder Gymnasiast muss mindestens 2 Fremdsprachen lernen. Die wichtigsten Fremdsprachen im deutschen Schulsystem sind nach Englisch Französisch und Latein.

Unterschiedliche sachliche Schwerpunkte werden in den verschiedenen gymnasialen Typen gesetzt: Während *die alt- und neusprachlichen Gymnasien* Sprachen (meistens 3) bevorzugen, sind es bei den *naturwissenschaftlichen Gymnasien* Mathematik, Physik, Biologie usw. Das Gymnasium hat auch eine Orientierungsstufe.

Die gymnasiale Oberstufe

Ordnen Sie die Überschriften den einzelnen Abschnitten zu:

a) Wahl- und Pflichtfächer;

- b) Schule ohne Klassen;**
- c) Grund- und Leistungskurse;**
- d) die Abschlussprüfung;**
- e) verschiedene Aufgabenfelder;**
- f) Prüfungsfächer;**
- g) Abitur ist Punktesammeln;**
- h) mit Punkten zum Abitur.**

1) Die gymnasiale Oberstufe umfasst die Klassen 11 bis 13. Das ist Sekundarstufe II. Sie führt zur allgemeinen Hochschulreife (Abitur). In der Oberstufe gibt es keine Klassen mehr. An ihre Stelle tritt ein Kurssystem mit Grundkursen und Leistungskursen. Die Schüler wählen ihre Fächer selbst und stellen ihren eigenen Stundenplan zusammen. So erhält jeder Schüler einen anderen Stundenplan.

2) Die Schüler sind in der Wahl der Fächer nicht vollkommen frei. Der Stundenplan, den sie sich zusammenstellen, kann bestimmte Schwerpunkte aufweisen; er sollte aber trotzdem ausgewogen sein. Der Schüler sollte aus den folgenden 3 Aufgabenfeldern mindestens je ein Fach wählen:

- sprachlich-literarisch-künstlerisches Aufgabenfeld: Deutsch, Fremdsprachen, Kunst, Musik;
- gesellschaftswissenschaftliches Aufgabenfeld: Geschichte, Politik, Geografie, Religion;
- naturwissenschaftlich-mathematisches Aufgabenfeld: Mathematik, Chemie, Biologie, Physik, Informatik.

3) Einige Fächer sind für die Schüler Pflicht, andere Fächer können sie frei wählen. Zum Pflichtbereich gehören z.B. Mathematik, Deutsch, eine Fremdsprache, eine Naturwissenschaft, eine Gesellschaftswissenschaft, Religion (oder Ethik/Philosophie) und Sport.

Im Wahlbereich bieten viele Schulen auch spezielle Fächer als Arbeitsgemeinschaften an, die es im Pflichtbereich nicht gibt, z.B. Rhetorik, Rechtskunde, Datenverarbeitung (Computerkunde), Psychologie, weitere Fremdsprachen etc.

4) Jeder Schüler wählt 2 (in manchen Bundesländern – z.B. im Saarland – auch 3) Leistungskurse und mindestens 6 Grundkurse. Leistungskurse werden in der Regel mit 6 Stunden pro Woche, Grundkurse mit 2 bis 3 Stunden pro Woche unterrichtet. Die Grundkurse können zum Teil von Halbjahr zu Halbjahr gewechselt werden, die Leistungskurse dagegen nicht. Die Leistungskurse sollen auf ein späteres Studium vorbereiten und beinhalten schon eine Einführung in wissenschaftliches Arbeiten.

5) Die beiden (bzw. die drei) Leistungskurse und zwei Grundkurse (bzw. ein Grundkurs) sind Prüfungsfächer beim Abitur. In diesen 4 Prüfungsfächern müssen alle 3 Aufgabenfelder abgedeckt sein. Das bedeutet konkret: Falls ein Schüler Deutsch und Biologie als Leistungskurse gewählt hat, muss er mindestens eines seiner weiteren Prüfungsfächer aus dem gesellschaftswissenschaftlichen Aufgabenfeld wählen.

6) Die traditionellen Noten – sehr gut (1), gut (2), befriedigend (3), ausreichend (4), mangelhaft (5), ungenügend (6) – gibt es in der Oberstufe nicht mehr. An ihre Stelle tritt ein Punktesystem:

- sehr gut: 15 (1+), 14 (1), 13 (1-);
- gut: 12 (2+), 11 (2), 10 (2-);
- befriedigend: 9 (3+), 8 (3), 7 (3-);
- ausreichend: 6 (4+), 5 (4), 4 (4-);
- mangelhaft: 3 (5+), 2 (5), 1 (5-);
- ungenügend: 0 Punkte (6).

Zum Bestehen einer Prüfung muss man mindestens 5 Punkte erreichen.

7) Die Abiturprüfungen bestehen aus drei schriftlichen und einer mündlichen Prüfung. Die beiden Leistungskurse werden in einer 4- bis 5stündigen Klausur geprüft. Der erste Prüfungsgrundkurs wird ebenfalls schriftlich in einer 3- bis 4stündigen Klausur geprüft. Im zweiten Prüfungsgrundkurs wird eine mündliche Prüfung abgelegt. Die Prüfungen werden meist im Frühsommer abgelegt. Ihr Abschluss wird häufig mit dem schon traditionellen „Abi-Spaß“ gefeiert. Die Schüler gehen dann nachts in die Schule und schmücken sie oder bauen sie um, z.B.

als Disco, Schwimmbad oder Hotel. Am nächsten Tag bieten sie für die Lehrer und die anderen Schüler Theaterstücke, Musikdarbietungen etc. an.

Die Prüfungen werden in einigen Bundesländern von den Lehrern gestellt. In einigen Bundesländern (z.B. Bayern und Saarland) gibt es aber staatliche Prüfungen, die für alle Gymnasien gleich sind.

8) Für die Abiturnote zählen nicht nur die Noten der Abschlussprüfung, sondern die erreichten Punkte in allen Kursen zusammen ergeben durch komplizierte Rechnungen die Abschlussnote. Jeder Schüler muss in der 12. und 13. Klasse genügend Punkte gesammelt haben, um zur Prüfung zugelassen zu werden. Wenn ein Schüler mehr Kurse als unbedingt nötig besucht hat, dann kann er selbst entscheiden, welche Kurse er in die Bewertung einbringen möchte. Die Schüler müssen also das Bewertungssystem in ihrem Bundesland genau kennen, um die Kurse auszuwählen, die ihnen die meisten Punkte bringen.

Die Gesamtschule

Ein anderer Weg ist die Gesamtschule, wo die oben genannten Schultypen zusammengefasst sind. Die Schüler verlassen je nach Begabung die Schule früher oder später.

Kommentar

Maria Montessori, eine italienische Ärztin und Pädagogin (1870 – 1952)

*****AUFGABEN*****

1. Wortschatz zur Einprägung. Gebrauchen Sie diese Wörter und Wendungen beim Sprechen:

eingeschult werden: im Alter von 6 Jahren

mit 6 Jahren

in die Schule gehen

auf die Schule kommen

die Schule { besuchen
abschließen – der Schulabschluss

auf dem Stundenplan stehen

das Pflichtfach (die Pflichtfächer)

das Wahlfach (die Wahlfächer)

auf / in das Gymnasium gehen

↓
gymnasial —→ der Gymnasiast (-en)

der Zweig (-e): der sprachliche ~

der naturwissenschaftliche ~

auf den sprachlichen ~ gehen

die Notenskála

der Punkt (-e)

das Zeugnis (-se)

versetzen → die Versetzung

sitzen bleiben

das Abitur machen = die Reifeprüfung ablegen

auf eine Universität / Hochschule gehen

2. Beachten Sie die Aussprache:

- a) die Religion, die Konfession, das Abitur, der August
- b) die Stufe, die Primarstufe, die Sekundarstufe, die Orientierungsstufe
- c) die Grundschule, die Hauptschule, die Realschule, der Grundschulabschluss, der Hauptschulabschluss, der Realschulabschluss
- d) praktische Berufe, hoher qualifizierte Berufe, Wirtschaftsberufe, Sozialberufe

3. Bilden Sie aus folgenden Substantiven Adjektive:

der Beruf – beruf_

die Theorie – theoreti_

die Praxis – prakt_

die Person – person_

der Zusatz – zusatz_

der Erfolg – erfolg_

das Gymnasium – gymnasial_

die Pflicht – pflicht_

4. Wie heißen die Substantive?

bilden - _____

besuchen - _____

unterrichten - _____

erfahren - _____

vorbereiten - _____

neigen - _____

anfangen - _____

dauern - _____

fördern - _____

einrichten - _____

prüfen - _____

abschließen - _____

5. Erklären Sie die Bedeutung der zusammengesetzten Substantive durch Substantivgruppe, gebrauchen Sie dabei Genitiv:

die Schulform –

der Schultyp –

der Hauptschulabschluss –

der Realschulabschluss –

6. Die Information ist verfälscht. Wie ist es richtig?

- Organisation der Schulen in Deutschland ist die Sache des Bundes.
- Etwa 50 % aller Kinder in Deutschland zwischen 3 und 6 Jahren besuchen Kindergärten.
- Besuch eines Kindergartens ist für deutsche Kinder Pflicht.
- Schulpflicht beginnt in Deutschland mit 7 Jahren.
- Die Grundschule dauert 3 Jahre.
- Alle 4 Jahre werden Grundschüler von einem Lehrer unterrichtet.
- Die Orientierungsstufe dauert 1 Jahr.
- Die Hauptschule dauert 3 Jahre.
- In der Hauptschule werden die Schüler in der Arbeitslehre nicht unterrichtet.

- Der Realschulabschluss berechtigt zum Besuch einer Universität.
- Die Sonderschule ist eine Schule für besonders begabte Schüler.

7. Setzen Sie die nötigen Präpositionen ein.

- Die Organisation der Schulen ist die Sache der einzelnen Bundesländer. Deswegen treten in jedem Bundesland Unterschiede auf. Zum Beispiel bestimmen die Länder selbst die Zeit ___ die Ferien und auch die Stundenpläne der Schulen.
- Schulpflicht beginnt für alle Kinder ___ 6 Jahren und dauert ___ der Regel bis zum 18. Lebensjahr.
- In einigen Bundesländern besuchen die Schüler zunächst eine Orientierungsstufe (Klasse 5 und 6), in der sie und ihre Eltern die Entscheidung ___ einen bestimmten Schultyp noch überdenken oder ändern können.
- Der erfolgreiche Abschluss der Hauptschule öffnet den Weg ___ vielen Ausbildungsberufen in Handwerk und Industrie.
- Die Realschule bereitet ___ höher qualifizierte Berufe vor: technische, soziale, Büro- und kaufmännische Berufe.
- In der gymnasialen Oberstufe sollen sich die Schüler hauptsächlich ___ den Fächern beschäftigen, die sie besonders interessieren.
- Die Hochschulreife berechtigt ___ Studium an wissenschaftlichen Hochschulen.

8. Ergänzen Sie das richtige Bestimmungswort zu den Grundwörtern „Schule“ und „Prüfung“:

- Im Alter von 6 Jahren müssen die Kinder in die ___schule gehen, die im allgemeinen 4 Jahre umfasst.
- Nach der Grundschule gibt es drei große Schultypen: die ___schule, die ___schule und das Gymnasium.
- In der ___schule sind alle drei Schultypen in einem Gebäude unter einem Dach.
- In der ___schule bereitet man auf praktische Berufe in Handwerk, Industrie und Handel vor.

- Die ____schule steht zwischen der Hauptschule und dem Gymnasium.
- Der ____schulabschluss heißt „Mittlere Reife“.
- Körperlich und geistig behinderte Kinder können ____schule besuchen.

9. Hören Sie sich den Text „Der Stundenplan“ an und notieren Sie sich, wann und in welchem Raum der Unterricht stattfindet: Wer? Wie? Was? Stufe 2, Cassette 1, Seite 1, Abschnitt D

10. Entwickeln Sie die folgenden Gedanken:

- Die Schulen in Deutschland sind öffentlich.
- Die Organisation der Schulen in Deutschland ist Sache der Bundesländer.
- Der Religionsunterricht ist verbindliches Lehrfach.
- Die Schüler erhalten 2 Zeugnisse im Jahr.
- Die Realschule beginnt mit einem Probehalbjahr.
- Der Realschulabschluss heißt auch „mittlere Reife“ oder „Fachschulreife“.

11. Lesen Sie kleine Texte. Füllen Sie die Tabelle aus:

	Chris	Irene	Bernd	Hanna	du
Alter					
Klasse					
Berufsziel					
eher fleißig					
eher faul					
Probleme	<i>keine Zeit für Freunde</i>				

Was meinen Sie: Wer geht in welche Schule? Begründen Sie Ihre Meinung.

Chris ist fünfzehn. Er will studieren und Arzt werden. Die meisten Universitäten sind aber heute sehr voll. Deshalb bekommt man einen Studienplatz, nur wenn man sehr gute Noten im Abitur hat. Medizin ist so ein Beispiel. Deshalb versucht er schon jetzt in der neunten Klasse, immer der Beste in der Klasse zu sein. Er lernt viel und hat keine Zeit für seine Freunde. Obwohl er ein guter Schüler ist, hat Chris Angst vor den Klassenarbeiten.

Irene musste sich nach der Grundschule nicht entscheiden, welchen Schulabschluss sie machen will. In ihrer Schule gibt es verschiedene Leistungsgruppen: Leistungsgruppen für starke Schüler, Leistungsgruppen für mittlere Schüler und Leistungsgruppen für schwache Schüler. Wenn Irene will, kann sie die Schule nach der neunten oder zehnten Klasse verlassen. Aber sie hat die Möglichkeit bis zur dreizehnten Klasse zu bleiben und Abitur zu machen.

Bernd ist fast sechzehn. Die neunte Klasse ist sein letztes Schuljahr. Dann macht er eine Berufsausbildung. Er möchte gerne mit Computern arbeiten, aber ohne Abitur ist das fast unmöglich. Er versucht jetzt eine Lehrstelle als Elektriker zu bekommen. Bernd ist nicht besonders fleißig. Trotzdem sind seine Noten nicht schlecht.

Hanna ist erst in der neunten Klasse, obwohl sie schon über sechzehn ist. Sie ist einmal sitzen geblieben. Sie will Modeschöpferin werden. Deshalb besucht sie nach der zehnten Klasse noch zwei Jahre die Fachoberschule. Ihre Noten sind nicht besonders gut. Sie will aber viel arbeiten, damit sie besser werden. Sie geht gern zur Schule, findet die Arbeit aber sehr stressig. Sie möchte eigentlich nur für ihre Lieblingsfächer arbeiten.

12. Sehen Sie sich die Filme „Altes Gymnasium Bremen“, „Carolin, Schülerin“ und „Anders lernen“ an und machen Sie die Aufgaben dazu: Einblicke, Folge 7

13. Sagen Sie es anders:

- a) Deutsche Kinder gehen in die Schule mit 6 Jahren.
- b) Nach dem Grundschulabschluss haben sie verschiedene Alternativen.
- c) Nach Klasse 13 legen die Gymnasiasten die Reifeprüfung ab.

14. Was ist der Abi-Spaß? Lesen Sie den Text „Tschüss, Schule!“ und füllen Sie die Lücken aus:

Tschüss, Schule!

1788 wurde das Abitur „erfunden“. Feiern zum Abitur gab es schon Ende des 19. Jahrhunderts. Damals feierte man allerdings nicht so ausgelassen wie heute.

Die Geräusche der Pause sind verstummt. Die Schulstunde hat begonnen. In den Fluren ist es still. Plötzlich Musik. ____1____

„Abi-Gag“ (aus dem Engl. – witziger Einfall zum Abitur), tönt es von überall her. Dazu kommt der Lärm von Trillerpfeifen und lachenden Schülern. Alle Ausgänge sind mit Planschbecken verstellt. Auf dem Schulhof stehen Abiturienten und bespritzen die anderen Schüler mit Wasser ____2____.

Zuerst einmal haben wir ein Abi-Motto ausgesucht und dann alles darauf abgestimmt: T-Shirts, Wandgemälde, Abigag-Zeitung und schließlich den Abi-Ball. Den Lehrerflur mit Toilettenpapier auslegen? Das war früher. Heute bedeutet „Abi“ mehr als nur sein Reifezeugnis bekommen und den Lehrern vorher noch einen Streich spielen. ____3____

Es werden Spiele aufgebaut und Musik gespielt. Alles ähnelt einem Schulfest. Jetzt sammeln sich alle Schüler in der Aula. Einige Lehrer versuchen zu entkommen. Doch jeder, der versucht zu flüchten, wird nass gespritzt. Auf einer großen Leinwand werden inzwischen die aktuellen Ereignisse übertragen. ____4____

Die Lehrer müssen sich durch kniffige, aber lösbare Aufgaben arbeiten. Für alle Schülerinnen und Schüler gibt es viele Gelegenheiten zu lachen. Die Aula ist mit Palmen, Schwimmtieren und Liegestühlen dekoriert. Urlaubsstimmung kommt auf. Ist auch völlig klar, denn das Motto heißt: „ABImateure – Hauptsache wir hatten Spaß!“ ____5____

Mit so viel Organisationstalent hätte bis jetzt niemand gerechnet. Immer heißt es: Die heutige Jugend ist faul und zu nichts zu gebrauchen. Aber das stimmt nicht! Zum Abschied aus der Schule geben alle Schüler ihr Bestes. Schließlich wollen sie nicht direkt wieder vergessen werden. ____6____

Abi-Tag bedeutet eben nicht nur den Spaß, sondern auch Pflichten und natürlich Lob von allen Seiten. Der Hausmeister der Schule hat keinen Grund sich zu beklagen. Die Schüler bedanken sich für die tolle Mithilfe. ____7____

Zu guter Letzt haben die Schüler mit ihrem Abi-Tag 700 Schüler glücklich gemacht, für die ein Tag Unterricht ausfiel. Sie haben sich köstlich amüsiert.

A. Nun beginnt das abwechslungsreiche Programm.

- B.** *Lange vor dem Abitur haben sie mit der Planung begonnen.*
- C.** *Am Ende der Schullaufbahn stellen alle Schüler ihr Können noch einmal richtig unter Beweis.*
- D.** *70 Abiturienten in gelben T-Shirts rennen wild kreischend durch die Schule.*
- E.** *Und so verlässt auch dieses Jahr eine Jahrgangsstufe die Schule und kann stolz auf sich sein.*
- F.** *Die Lehrer sind beruhigt, dass es nicht peinlich für sie war, sondern lustig.*
- G.** *Der Abi-Gag ist vielmehr eine Verabschiedung der Abiturientinnen und Abiturienten von der Schule.*
- H.** *Neben dem ganzen Prüfungsstress gab es ein wichtiges Ereignis.*

15. Nehmen Sie ein Interview bei einer deutschen Lehrerin. Gebrauchen Sie die folgenden Klischees:

- *Verzeihung, darf ich Ihnen ein paar Fragen stellen?*
 - *Aber bitte!*
 - *Soweit ich in der Lage bin, will ich gern antworten.*
- *Ich hätte gern gewusst, + ein Nebensatz*
- *Mich würde interessieren, + ein Nebensatz*
- *Darf ich Sie bitten, mir noch ein paar Fragen zu beantworten?/ Würden Sie mir noch ein paar Fragen beantworten?*
- *Bitte, entschuldigen Sie die Frage:*
- *Bei dieser Gelegenheit frage ich, + ein Nebensatz*
 - *Ich habe mich sehr über Ihr Interesse gefreut.*
- *Vielen Dank für das Gespräch.*
 - *Gern geschehen.*

16. Was ist an den deutschen Schulen anders als an den russischen? Füllen Sie die Tabelle aus.

In Deutschland	In Russland
1.	1.
2.	2.

17. Sagen Sie, was Ihnen am deutschen Schulsystem (nicht) gefällt. Begründen Sie es.

Redemittel:

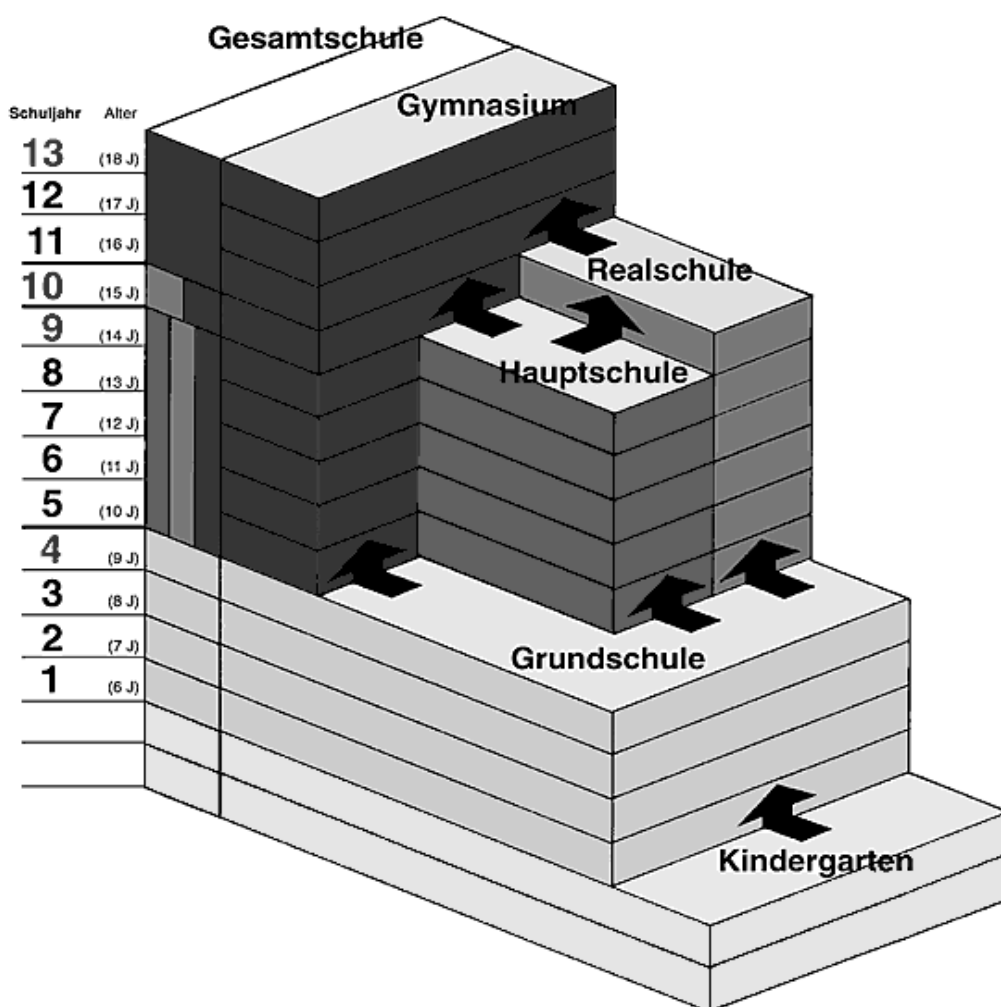
Ich finde es gut, ...

Am besten gefällt mir, ...

Ich halte es für wichtig, ...

Es gefällt mir aber nicht, ...

18. Erzählen Sie über das deutsche Schulsystem, nehmen Sie folgendes Schema zu Hilfe:



19. Wie finden Sie es, dass in Deutschland verschiedene Kindertypen angeboten werden? In welchen Kindergarten möchten Sie Ihr Kind schicken? Begründen Sie es.

20. Lesen Sie den Text „Vom Ernst des Lebens“ und machen Sie die Aufgaben dazu.

Vom Ernst des Lebens

Die Zuckertüte zum Schulanfang

Der erste Schultag ist für Kinder und Eltern ein wichtiges Ereignis. Für die Sechsjährigen beginnt der „Ernst des Lebens“. Die Kleinen sehen diesem Tag mit großen Erwartungen entgegen, manche vielleicht auch ein wenig ängstlich.



In Deutschland gibt es seit dem vorigen Jahrhundert einen schönen Brauch: Die Schulanfänger, man sagt auch ABC-Schützen, bekommen zur Einschulung ein Geschenk. Das ist eine bis achtzig Zentimeter hohe Tüte aus starker Pappe mit lustigen Bildern. In dieser Schultüte, auch Zuckertüte genannt, sind Süßigkeiten, Spielsachen oder andere kleine Geschenke.

Mancherorts finden die ABC-Schützen die Tüte auf ihrem Platz, wenn sie zum ersten Mal das Klassenzimmer betreten. Anderswo hängen sie auf einem Zuckertütenbaum vor der Schule, und jedes Kind darf sich nach dem Unterricht sein Geschenk vom Baum pflücken. Meistens aber warten die Eltern und Verwandten mit der Zuckertüte vor der Schule. Dort entsteht meist auch das erste Schulfoto.

Den Schulanfängern wird so der „Ernst des Lebens“ ein wenig versüßt, und sie haben eine besondere Erinnerung an den Tag ihrer Einschulung. Und für viele Familien ist dieser Tag ein willkommener Anlass für eine kleine Familienfeier.

Die Kinder werden normalerweise nach Vollendung des sechsten Lebensjahres, also als Siebenjährige, eingeschult. Die gesetzliche Schulpflicht endet erst nach neun Jahren Schulbesuch.

Einen einheitlichen Tag für die Einschulung gibt es nicht. Die einzelnen Bundesländer sind für das Schulwesen verantwortlich, und die Bestimmungen sind von Land zu Land unterschiedlich.

I. Können Sie wiedergeben,

1. in welchem Alter die Kinder in Deutschland eingeschult werden?
2. seit wann der Brauch mit der Schultüte besteht?
3. wie die Schultüte noch genannt wird?
4. womit diese Tüte gefüllt ist?
5. wo die Kinder dieses Geschenk zum Schulanfang bekommen?
6. welche symbolische Bedeutung darin liegt?

II. Sicher erinnern Sie sich, in welchem Zusammenhang die folgenden Wortgruppen im Text stehen. Geben Sie Einzelheiten wieder.

ein wichtiger Tag – große Erwartungen – ein schöner Brauch – starke Pappe – lustige Bilder – kleine Geschenke – eine besondere Erinnerung – ein willkommener Anlass

III. Können Sie sich noch an Ihre Einschulung erinnern? Erzählen Sie,

1. ... wann Sie eingeschult wurden.
2. ... wo Sie zum ersten Mal in die Schule gingen.
3. ... wer Sie dabei begleitet hat.
4. ... wie die erste Schulstunde verlief.
5. ... ob Sie auch ein Geschenk zur Einschulung erhalten haben.
6. ... woran Sie sich noch besonders erinnern können.

21. Lesen Sie den Text „Abschied von den Eltern“ und machen Sie die Aufgaben dazu.

Abschied von den Eltern

Ich kam mit dem Schulzeugnis nach Hause, in dem ein schrecklicher Satz zu lesen war, ein Satz, vor dem mein ganzes Dasein zerbrechen wollte. Ich ging mit diesem Satz große Umwege, wagte mich nicht mit ihm nach Hause, sah immer wieder nach, ob der Satz nicht verschwunden war. Doch er stand immer da, klar und deutlich.

Als ich schließlich doch nach Hause kam, saß bei meinen Eltern Fritz W. „Was machst du denn für ein betrübtes Gesicht?“ rief er mir zu. „Ist es ein schlechtes Zeugnis?“ fragte meine Mutter besorgt. Und mein Vater blickte mich an, als sähe er alles Unheil der Welt hinter mir aufgetürmt. Ich reichte das Zeugnis meiner Mutter

hin, aber Fritz riss es mir aus der Hand und las es schon und brach in schallendes Gelächter aus.

„Nicht versetzt!“, rief er, während meine Eltern abwechselnd ihn und mich verstört anstarrten, und zog mich zu sich heran und schlug mir auf die Schultern. „Nicht versetzt, genau wie ich“, rief er, „ich bin vier Mal sitzen geblieben, alle begabten Männer sind in der Schule sitzen geblieben.“ Damit war die Todesangst vorüber, alle Gefahr war vergangen. Auf den verwirrten Gesichtern meiner Eltern konnte sich keine Wut mehr ausbreiten, sie konnten mir nichts mehr vorwerfen, da ja Fritz W., dieser tüchtige und erfolgreiche Mann, alle Schuld von mir genommen hatte und mich noch besonderer Ehrung für würdig hielt.

Peter Weiss (aus „Der Weg“, Ausgabe Nr. 46, 3-2004)

- **Welche Redemittel benutzt der Autor, um den Zustand des Schülers und seiner Eltern zu beschreiben?**
- **Wie hat Fritz seinen unglücklichen Freund getröstet? Wie finden Sie solchen Trost? Hat der Trost gewirkt?**
- **Wie wäre es für die Eltern richtig, auf das schlechte Zeugnis ihres Sohnes zu reagieren?**

22. Informieren Sie sich über die Waldorfschulen in Deutschland und machen Sie die Aufgaben danach.

Waldorfschulen

Die erste Waldorfschule wurde auf Initiative von Emil Molt, dem Besitzer einer Fabrik in Waldorf, zusammen mit dem Pädagogen Rudolf Steiner 1919 in Stuttgart eröffnet. Das war eine ganz neue Schule. Sie war für die Kinder der Fabrikarbeiter bestimmt und sollte eine besonders günstige Atmosphäre für die Persönlichkeitsbildung der Schüler schaffen. Heute gibt es etwa 600 Schulen in der Welt, die nach diesem Modell arbeiten. Man nennt sie Waldorfschulen.

Vieles ist hier anders als an staatlichen Schulen.

Rudolf Steiner betrachtete den Menschen als eine Einheit von Leib, Seele und Geist. Die drei Bereiche Kopf, Herz und Hand sind ganz entscheidend, indem seelische Erlebnisse mitverbunden werden mit dem theoretisch Erlernten. Deshalb ist

hier nicht nur die intellektuelle Leistung, sondern auch die emotionale, soziale und künstlerisch-musische Entwicklung der Kinder wichtig.

In der Waldorfschule legt man besonderen Wert auf den „erziehenden Unterricht“ (Herbart), d.h. Lehren und Lernen sind auf Bildung und Erziehung orientiert. Der Erzieher muss „so wirken, dass er gewissermaßen das Wahre, Gute und Schöne dem Kinde nicht bloß darstellt, sondern es *ist*. Was er *ist*, geht auf das Kind über, nicht was er ihm *lehrt*. Alle Lehre muss wesenhaft, im *Vorbilde* vor das Kind hingestellt werden. Das Lehren selbst muss ein Kunstwerk, kein theoretischer Inhalt sein“ (R.Steiner).

Die Waldorfschule ist eine 12 jährige private Gesamtschule mit der Möglichkeit des Abiturs nach der 12. Klasse. In der Waldorfschule werden die Kinder nicht nach Begabung und Leistung sortiert, es gibt kein Sitzenbleiben und keine Zensuren.

Die Schüler haben drei oder vier Wochen lang täglich 2 Stunden das gleiche Fach, z.B. Deutsch, Chemie, Mathematik und so weiter und danach einen normalen Stundenplan. So kann man sich gut auf eine Sache konzentrieren. Bereits ab der 1. Klasse wird eine *Fremdsprache* mit Hilfe des Imitationslernens unterrichtet. Auf dem Stundenplan stehen auch solche Fächer wie Religion, Werken, Gartenbau, Chor, Orchester oder Malen.

Besonderen Wert legt die Waldorfschule auf den *künstlerischen* sowie *handwerklichen* und *technologischen Unterricht*: Praktika, Exkursionen, Aufführungen.

Besonderes Merkmal ist die *Eurythmie*, in der Sprache, Musik, Rhythmus, Takt und Melodie mit der Leibesbewegung verbunden werden, während der klassische Sportunterricht kaum Beachtung findet.

Auch die *Architektur* der Waldorfschulen fällt auf durch ihre natürliche, harmonische, rechte Winkel vermeiden die sowie Holz und bestimmte Farben bevorzugende Bauweise ins Auge.

1. Was stimmt hier nicht?

- a. Die erste Waldorfschule wurde 1919 gegründet.
- b. Sie war für die Kinder der reichen Leute bestimmt.

- c. Es gibt nur eine Schule dieser Art in der Welt.
- d. Alles ist hier anders als an staatlichen Schulen.
- e. Die Schule kennt keine Selektion.
- f. Die Schüler haben 4 Wochen das gleiche Fach.
- g. Jedes Jahr gibt es Zeugnisse.
- h. Man lernt hier keine Fremdsprachen.
- i. In der Waldorfschule legt man Wert nur auf die intellektuelle Leistung.

2. Was ist für die Architektur der Waldorfschulen typisch? Welche Rolle spielt die Architektur der Waldorfschulen bei der Erziehung der Schüler?

die Bauweise	bizarrr
	harmonisch
	natürlich
	originell

die Baustoffe	Eisen
	Holz
	Beton

die Formen	rechtwinklig
	rund
	oval

die Farben	schwarz
	grau
	gelb
	

3. Nennen Sie Merkmale der Waldorfschule.

4. Deuten Sie die folgenden Sätze:

- a. Vom Erzieher einer Waldorfschule wird viel verlangt.
- b. Die Lehrer sehen ihre Aufgabe darin, die persönlichen Fähigkeiten der Schüler zu fördern.

5. Wie finden Sie die Waldorfschule?

1. Ich würde gern auf diese Schule gehen. Man lernt hier nicht wegen der Noten, sondern wegen der Sache.
2. Ich finde, man braucht mehr Druck zum Lernen. Auch Noten sollte es geben.
3. Werken, Kunst, Theater, Musik – ich finde toll, dass man hier solche Fächer lernt.
4. Mir gefällt es, dass jeder Schüler hier einen Bereich findet, in dem er sein Selbstbewusstsein stabilisieren kann.
5.

II. BERUFLICHE AUSBILDUNG

1. Was passiert, wenn man nach der Schule keinen Schulabschluss hat? Es gibt doch einige Möglichkeiten. Lesen Sie folgende Berichte und besprechen sie dann in den Gruppen.

Annette (17)

Beim Unterricht habe ich oft gefehlt. Ich ging lieber ins Kino oder in die Stadt oder war meistens bei meiner besten Freundin Daniela zu Hause. In meiner Klasse gingen viele nicht zum Unterricht. Dann musste ich die Hauptschule mit 16 Jahren ohne Abschluss verlassen. Auch beim Berufsgrundschuljahr fiel ich durch. Mit meinen Eltern verstand ich mich auch nicht gut. Mein Leben änderte sich, als ich meinen Freund Sven kennen lernte. Er ist Designer. Wenn er sagte, gehe zum Unterricht, akzeptierte ich das. Ich testete die Berufsbereiche „Maler und Lackierer“, „Hauswirtschaft“, „Körperpflege“. Der Bereich „Körperpflege“ gefiel mir am besten. Ich fand einen Ausbildungsplatz in einem Friseursalon. Die Arbeit ist genau das Richtige für mich. Ich bin immer hilfsbereit und bin handwerklich geschickt.

Jochen (16)

Ich wurde wegen schlechter Noten zweimal nicht in die nächste Klasse versetzt. Dabei ging ich immer zum Unterricht. Doch wichtige Fächer wie Deutsch, Mathe und Englisch machten mir keinen Spaß. Mein Lehrer empfahl mir einen Berufsförderungslehrgang beim katholischen Bildungswerk. Die Arbeitstage hier machen mir wirklich viel Spaß. Trotzdem ist es manchmal schwer, pünktlich zu sein. Wenn ich mich verspäte, wird mein Taschengeld gekürzt. Leider darf ich meinen Hauptschulabschluss nicht machen. Mein Zeugnis war zu schlecht. Über einen Freund bekam ich ein Praktikum und sogar einen Ausbildungsplatz als Metallbauer. Die Ausbildung beginnt im Sommer und wird drei einhalb Jahre dauern. Klar, dass ich im Metallbereich bleibe.

Manuel (20)

Nach dem Realschulabschluss ging ich auf ein Gymnasium. Dort waren meine Noten nicht sehr gut. Besonders in Mathe und Deutsch. Mein Berufswunsch war damals:

Hotelkaufmann. Doch das Praktikum in einem Hotel gefiel mir nicht. Ich brach es nach drei Wochen ab. Ein Jahr jobbte ich, dann sagte meine Mutter, dass mein Beruf mich etwas angeht. Ich informierte mich beim Arbeitsamt über meine Berufsmöglichkeiten. Nach dem Ergebnis der Gespräche sollte ich mich um einen Ausbildungsplatz als Groß- und Außenhandelskaufmann bewerben, um ihn zu bekommen. Durch Vermittlung des Arbeitsamtes bewarb ich mich beim Institut für schulische und berufliche Bildung, das Jugendliche auf die Ausbildung in kaufmännischen Berufen vorbereitet. Aber nach dem ersten Betriebspraktikum wusste ich: Ein 8-Stunden-Tag im Büro ist nicht für mich. Jetzt interessiere ich mich für eine Ausbildung zum Einzelhandelskaufmann. Dabei sitzt man nicht immer im Büro und auch die Arbeitszeiten sind flexibler. Ich fand meinen Ausbildungsplatz selbst: im Supermarkt, in dem ich seit zwei Jahren jobbe. Außerdem bin ich gut in Fremdsprachen.

2. Informieren Sie sich über die berufliche Ausbildung in Deutschland und benutzen Sie diese Information bei der Erfüllung der darauf folgenden Aufgaben.

Berufliche Ausbildung

Die Berufswelt in Deutschland ist durch eine große Spezialisierung gekennzeichnet. Insgesamt gibt es ca. 470 anerkannte Ausbildungsberufe. Jugendliche können sich nach ihrem Schulabschluss für einen der Berufe in Handwerk, Gewerbe und Industrie entscheiden.

Über die Hälfte der Haupt- und Realschüler sucht sich nach dem Schulabschluss eine Lehrstelle in einem privaten Ausbildungsbetrieb. Jugendliche, die einen Beruf lernen, heißen Auszubildende (Azubis). Früher hießen sie Lehrlinge.

Die Azubis besuchen ein bis zweimal pro Woche eine Berufsschule, wo sie Unterricht in ihren berufsspezifischen Fächern erhalten, aber auch in Wirtschaftskunde, Geschichte, Deutsch u.a. Parallel dazu werden sie praxisnah in einem Betrieb ausgebildet. Sie arbeiten dort 4 Tage in der Woche und lernen ihre Arbeit unter realen Bedingungen leisten. Während ihrer Ausbildungszeit erhalten die Azubis eine geringe Bezahlung vom Betrieb.

Die Kombination von praktischer Ausbildung im Betrieb und theoretischer in der Berufsschule heißt „*duales System*“ und ist eine deutsche Spezialität. Die Ausbildung oder Lehre dauert – je nach Beruf – drei bis vier Jahre.

Dual bedeutet aber nicht nur, dass an zwei Lernorten und nach zwei didaktischen Prinzipien unterrichtet wird, sondern auch, dass sich Staat und Unternehmen die Kosten teilen. Den größten Anteil dieser Summe übernehmen die Betriebe, die dieses Geld als Investition in die Zukunft betrachten. Sie wissen, dass sie ihren Bedarf an Fachkräften so am besten decken können. Außerdem kostet eine Ausbildung nicht nur Geld: die Azubis lernen nicht nur, sie arbeiten auch. In Deutschland ist kein Unternehmen dazu verpflichtet, Ausbildungsplätze anzubieten, aber es können wiederum nur Betriebe, die über pädagogisch und fachlich qualifiziertes Personal und eine bestimmte Ausstattung verfügen.

Die Lehre schließt mit einer Prüfung ab: zum „Facharbeiter“ in der Industrie, zum „Gesellen“ im Handwerk oder zum „Gehilfen“ im Handel. Beliebte Ausbildungsberufe bei Jungen sind Elektroinstallateur und Kraftfahrzeugmechaniker, bei den Mädchen Bürokauffrau und Verkäuferin.

Ein großes Problem in Deutschland ist die Jugendarbeitslosigkeit. Viele Jugendliche finden nach Abschluss der Hauptschule keine Lehrstelle. Auch für Absolventen der Realschule ist es oft schwer, einen Ausbildungsplatz zu bekommen. Und für viele bleibt ihr „Traumberuf“ leider ein Traum.

Wer keine Lehrstelle gefunden hat, kann nach der Hauptschule *ein Berufsgrundbildungsjahr* an der Berufsschule machen. Danach sind die Chancen besser, einen Ausbildungsplatz zu finden.

Für Berufe, die nicht im dualen System gelernt werden, z.B. Sozialberufe wie Krankenschwester oder technische Berufe, gibt es die *Berufsfachschule*. Sie dauert ein bis zwei Jahre. Voraussetzung ist meist der Abschluss der Realschule.

Nach dem Realschulabschluss kann man auch *eine Fachoberschule* besuchen. Sie dauert zwei Jahre und öffnet den Weg zum Studium an einer Fachhochschule.

Die *Fachschule* ist für Handwerksberufe meist die Meisterschule. Um Meister in Deutschland zu werden, muss man mindestens acht Jahre lernen: Nach der Lehre im

dualen System muss man mindestens zwei Jahre als Geselle arbeiten und sich dann an einer Fachschule 3 bis 5 Jahre ausbilden lassen. Das ist ein langer und mühevoller Weg, aber es lohnt sich: Ein Meister darf einen eigenen Handwerksbetrieb eröffnen und selbst junge Leute ausbilden.

Aufgaben:

1) Wortschatz zur Einprägung. Gebrauchen Sie diese Wörter und Wendungen beim Sprechen.

das Gewerbe = [selbständige] dem Erwerb dienende berufliche Tätigkeit

der Ausbildungsbetrieb

die Auszubildenden = die Azubis

die Lehre = Ausbildung für einen [handwerklichen] Beruf

„eine Lehre machen“ = im dualen System lernen

die Lehrstelle (-n) = der Ausbildungsplatz (-plätze)

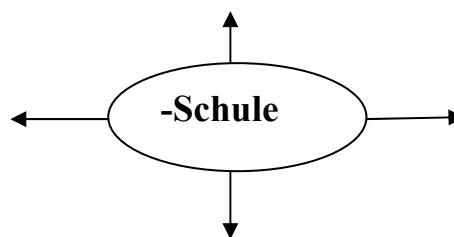
der Geselle (-n) = Handwerker, der nach einer Lehrzeit die Gesellenprüfung abgelegt hat

Kosten übernehmen

2) Beachten Sie die Wortbetonung:

unternehmen, das Unternehmen, der Unternehmer, übernehmen

3) Welche Schulen für die berufliche Ausbildung gibt es in Deutschland?



4) Bilden Sie Substantive, die die Berufe bezeichnen.

Suffixe: -er, -ler, -eur, -in, -

unternehmen, verkaufen, handeln, malen, lackieren, kochen, schneiden, frisieren, dem Arzt helfen, der Tisch, die Mauer, die Mechanik, massieren

5) Welche Berufsbezeichnungen sind möglich?

Maschinen-	-mechaniker
------------	-------------

Büro-	- schwester
Zimmer-	-kaufmann/ -frau
Elektro-	-mann
Industrie-	-installateur
Kranken-	-gärtnerin
Gas- und Wasser-	-schlosser
Kinder-	
Kraftfahrzeug- (Kfz)	

Sagen Sie, an welchen berufsbildenden Schulen man diese Berufe lernen kann.

6) Raten Sie: von welchem Beruf ist hier die Rede? Wer ist am schnellsten? Gebrauchen Sie in Ihren Antworten die Konstruktionen *haben/sein+zu+Inf.*

Muster: Ein Beruf, in dem man logische Fähigkeiten haben muss. – Vermutlich ist die Rede von / geht es um / handelt es sich um Politiker, denn Politiker hat alle Tatsachen zu analysieren.

Ein Beruf,

- in dem man rechnerisches Denken haben muss.
- in dem man sich um Tiere kümmert.
- bei dem man viele Kontakte mit verschiedenen Leuten halten muss.
- mit dem man viel Geld verdient.
- bei dem man am Computer arbeitet.
- in dem man Verkörperungsfähigkeiten haben muss.
- bei dem man immer tolle Ideen haben muss.
- in dem man gute Sprachkenntnisse haben muss.
- bei dem man eine schöne Figur haben muss.
- in dem man viel denken und kreativ schreiben muss.

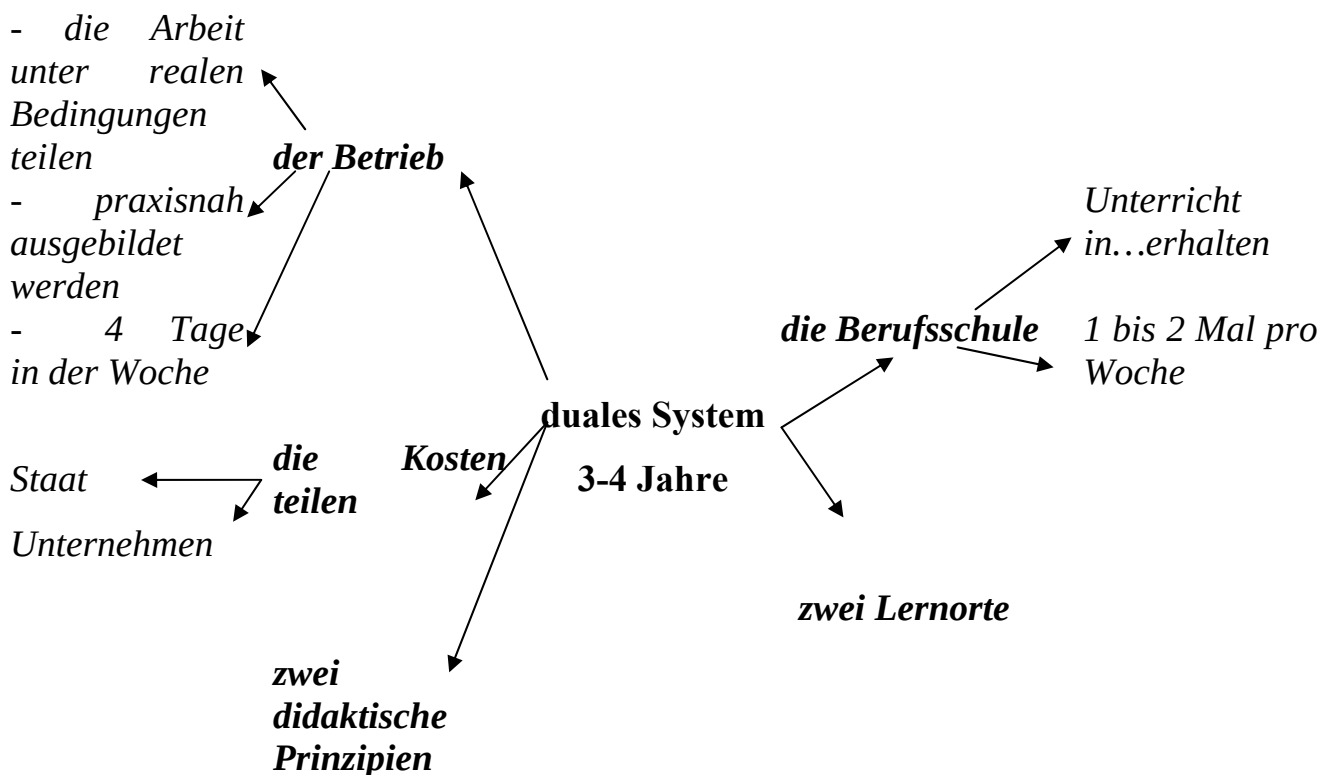
7) Setzen Sie die passenden Verben ein.

- Nach ihrem Schulabschluss ... die Haupt- und Realschüler (k)eine Lehrstelle.
- Die Unternehmen in Deutschland sind nicht verpflichtet, Lehrstellen ...
(finden oft, suchen sich, anbieten)

8) Vervollständigen Sie die folgenden Sätze.

- a. Über die Hälfte der Haupt- und Realschüler entscheidet sich nach ihrem Schulabschluss für ...
- b. „Duales System“ ist die Kombination ... und ist ...
- c. Jugendliche, die einen Beruf lernen, heißen ...
- d. Die Azubis besuchen ein bis ... pro Woche ..., wo sie ...
- e. Parallel dazu werden sie ausgebildet.
- f. Sie arbeiten Tage ... und lernen leisten.
- g. Die Lehre dauert ...
- h. Berufe, die nicht im dualen System gelernt werden, kann man an
- i. Wenn man an einer Fachhochschule studieren möchte, muss man vorher ...
- j. Wenn man einen eigenen Handwerksbetrieb eröffnen will, muss man ...

9) Erzählen Sie über das duale System. Halten Sie sich an Mind-Map:



10) Hören Sie sich ein Interview „Welche Ausbildung haben Sie?“ an (Lernziel Deutsch, Reihe 12, Text A). Notieren Sie Information über die Ausbildung von Angelika und Helmut.

Angelika	Helmut
4 Jahre die Grundschule besuchen, dann	

3. Wozu äußern sich die drei Azubis Sonja, Silke und Lars? Lesen Sie, was ist in jedem Text in Bezug auf die Berufsschule anders?

Silke:

Bei uns gibt es Blockunterricht in der Berufsschule, die ist auch nicht weit weg von hier. Einmal im Monat treffen sich dann alle Arzthelferinnen aus demselben Ausbildungsjahr für eine Woche. Da kann man prima vergleichen, was die Kolleginnen schon machen dürfen und was man vielleicht mal selbst bei der Chefin ansprechen kann.

Sonja:

Tja, ein echt seltener Beruf. Für uns, das heißt alle Azubis aus dem Bereich Musikinstrumentenbau in Deutschland, gibt es eine eigene Berufsschule. Zweimal pro Jahr heißt es Kofferpacken, kilometerweit mit dem Zug fahren, und sechs Wochen lang in einem Jugendgästehaus wohnen. So hintereinander lernt man eigentlich ganz gut. Aber eine Umstellung ist es schon. Ich bin mit einer Mitschülerin zusammen in einem Zimmer, daran musste ich mich gewöhnen. Mein Freund ist auch nicht gerade begeistert, wenn wir uns so lange nicht sehen.

Lars:

Die Berufsschule mit links machen? Illusion. Manchmal fällt es mir schwer, nach der Arbeit oder nach dem Berufsschultag noch zu lernen. Die Klasse ist okay, ein paar sind aus demselben Betrieb wie ich. Da fühlt man sich dann nicht so unsicher in der neuen Klasse. Schade, dass keine Mädchen dabei sind. Aber Kraftfahrzeugmechaniker lernen halt immer noch eher Jungs.

4. Lesen Sie den Text und erfüllen Sie die Aufgaben dazu.

Ausbildung: Wunschtraum und Wirklichkeit

Martin hat vor drei Jahren die Realschule mit einem Notendurchschnitt von 1,8 abgeschlossen. Seine Lieblingsfächer waren Mathematik, Physik und Geografie. Jetzt macht er eine Ausbildung als Fahrzeugbauer. Er ist jetzt Auszubildender (Azubi) im

3. Lehrjahr und arbeitet in einer Autowerkstatt mit insgesamt 22 Beschäftigten. Er hilft bei Reparaturen und arbeitet auch schon selbständig. Neben der praktischen Ausbildung im Betrieb besucht er zweimal in der Woche die Berufsschule. Außer berufsspezifischen Fächern stehen Mathematik, Deutsch und Informatik auf seinem Stundenplan. Die Zwischenprüfung hat er mit gutem Erfolg bestanden. Am Ende der 3-jährigen Ausbildung muss er eine theoretische und eine praktische Abschlussprüfung ablegen. Danach ist er Facharbeiter. Später möchte er gern eine Weiterbildung machen, um Flugzeugtechniker zu werden. Eigentlich wollte er Pilot werden. Das war sein Traum seit seiner Kindheit. Vor kurzem hat er in einer Zeitschrift folgende Anzeige gefunden:

Ausbildung zum Piloten

Faszinierende Aussichten

Die Deutsche Lufthansa AG sucht engagierte und verantwortungsbewusste Abiturienten für die Ausbildung zum Piloten. Möchten Sie Ihren Traum vom Fliegen verwirklichen? Dann bereiten wir Sie in voll vorfinanzierten Lehrgängen auf einen faszinierenden Arbeitsplatz vor. Die Lufthansa heißt Sie willkommen an Bord!

Die Voraussetzungen:

Alter 19-27 Jahre

allgemeine oder fachgebundene Hochschulreife

Deutsch und Englisch in Wort und Schrift

gutes Sehvermögen

Größe zwischen 1,65 und 1,95 m

körperliche Fitness

Staatsangehörigkeit eines EU-Landes oder eine unbefristete Aufenthaltserlaubnis für die Bundesrepublik Deutschland

Disziplin, Zuverlässigkeit, Teamfähigkeit.

Die Lufthansa ist eine der bedeutendsten Fluggesellschaften im internationalen Luftverkehr. Das Engagement, das Können und die Servicebereitschaft von über 30.000 Mitarbeitern/innen sind unsere größten Stärken.

(aus „Der Weg“, Ausgabe Nr. 47, 4-2004)

Beantworten Sie die folgenden Fragen:

- **Was macht Martin?**
- **Wie stellt er sich seine weitere berufliche Perspektive vor?**
- **Wie meinen Sie, hat Martin Chancen, Pilot zu werden?**
- **Welche Schulen muss er besuchen, um Flugzeugtechniker und dann Pilot zu werden?**

III. HOCHSCHULLANDSCHAFT IN DEUTSCHLAND

1. Informieren Sie sich über die Hochschullandschaft in Deutschland und erfüllen Sie die darauf folgenden Aufgaben.

Hochschullandschaft in Deutschland

Kaum ein anderes europäisches Land bietet eine derart vielseitige Hochschullandschaft: staatliche und private Universitäten, Fachhochschulen, Kunst- und Musikhochschulen, Pädagogische und Theologische Hochschulen. Insgesamt sind es 370 Hochschulen. Das verwirrt vielleicht auf den ersten Blick, bedeutet aber auch: Die große Vielfalt bietet die bestmögliche Studienwahl.

Universitäten sind die klassische Form der Hochschule. Sie sind seit Jahrhunderten Stätten der Bildung und Kultur in Deutschland. Die erste deutsche Universität wurde 1386 in Heidelberg eröffnet. Mehrere andere Universitäten sind einige hundert Jahre alt, darunter die traditionsreichen Universitäten von Köln (gegründet 1388), Leipzig (gegr. 1409), Rostock (gegr. 1419).

Die Idee Forschung und Lehre zu verknüpfen gehört dem hervorragenden deutschen Gelehrten Wilhelm von Humboldt (1767 – 1835). Auch heute setzen die deutschen Universitäten auf Einheit von Forschung und Lehre. Professoren und Dozenten unterrichten nicht nur, sondern arbeiten auch selbst in der Forschung. Die Studierenden und Doktoranden werden oft in die Projekte einbezogen und lernen früh selbständiges Arbeiten. Wichtig ist, dass Deutschland jährlich in Bildung und Forschung 200 Milliarden Euro investiert.

Die meisten Universitäten sind Volluniversitäten und bieten ein breites Fächerspektrum an: Geistes- und Sozialwissenschaften, Natur- und Technikwissenschaften sowie Jura. Ein Universitätsabschluss qualifiziert für den Beruf, aber auch für eine weitere Laufbahn in der Wissenschaft.

Die 5 größten Unis sind (im Jahre 2010):

	Anzahl der Studierenden
1. Köln	41782
2. LMU München	41776

3. Hamburg	36108
4. Münster	36056
5. Mainz	34268

Besonders stark technisch orientierte Universitäten sind Technische Universitäten (TU) und Technische Hochschulen (TH). Die haben ihren Schwerpunkt im Bereich der Technik und Naturwissenschaften, bieten aber zum Teil auch andere Studiengänge an, wie z.B. Sozialwissenschaften, Medizin, Management und Wirtschaft. Die neun größten Technischen Universitäten haben sich zur Initiative TU9 zusammengeschlossen.

Exzellenzuniversitäten

Ludwig-Maximilian-Universität München	Universität Heidelberg
www.uni-muenchen.de	www.uni-heidelberg.de
Technische Universität München	RWTH Aachen
http://portal.mytum.de/welcome	www.rwth-aachen.de
Universität Konstanz	Universität Göttingen
www.uni-konstanz.de	www.uni-goettingen.de
Universität Freiburg	Freie Universität Berlin
www.uni-feriburg.de	www.fu-berlin.de
Universität Karlsruhe	
www.uni-karlsruhe.de	

Die Fachhochschulen (FH) verstehen sich als Hochschulen für angewandte Wissenschaften. Was die Studenten lockt, ist vor allem der schnellere Weg in den Beruf, denn das Studium dort ist besonders praxisorientiert. Da wird auch geforscht, aber diese Forschung ist in hohem Maße anwendungsbezogen.

Die Fachhochschulen haben ihren Schwerpunkt in den Bereichen Ingenieurwesen, Wirtschaft, Sozialwesen, Design und Landwirtschaft. Nur Medizin und Jura kann man hier nicht studieren. Sie besitzen außerdem kein Promotionsrecht.

Die Fachhochschule ist in erster Linie für Studenten bestimmt, die den Abschluss der Fachoberschule besitzen und eine berufliche Ausbildung hinter sich haben. Fast jeder dritte Studienanfänger wählt heute diesen Hochschultyp.

Heute werden an deutschen Universitäten und Fachhochschulen insgesamt 13500 Studiengänge angeboten. Besonders viel Potenzial und Perspektive haben Umwelttechnologie, Wirtschaft, Mobilität (Verkehr) und Medizin.

Die beliebtesten Studien-fächer sind (nach Zahl der Studienanfänger 2009/2010):

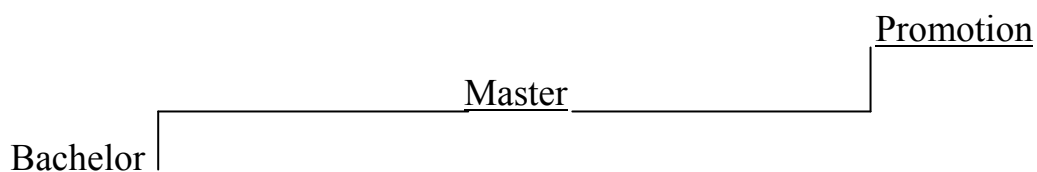
1. Betriebswirtschaftslehre
2. Maschinenbau
3. Wirtschaftsingenieurwesen
4. Rechtswissenschaft
5. Germanistik/Deutsch

Berufsakademien (BA)

Die Berufsakademien sind keine Hochschulen, aber ihre Abschlüsse werden teilweise denen der FHs gleichgestellt. BAs bieten ein Fachstudium in Wirtschaft, Technik oder Sozialwesen kombiniert mit einer Berufsausbildung an. An einer Berufsakademie kann aber nur der studieren, wer einen Ausbildungsvertrag mit einem Unternehmen ab-geschlossen hat. Absolventen haben gute Jobaussichten.

Für Abiturienten mit künstlerischem Talent gibt es 50 staatlich anerkannte Kunst-, Musik- und Filmhochschulen. Wer an einer dieser Hochschulen ein Studium beginnen will, muss vorher häufig eine anspruchsvolle Eignungsprüfung bestehen. Das Studium selbst bietet meist viele Freiheiten an, um eigene künstlerische Schwerpunkte zu setzen. Bei Studierenden aus dem Ausland sind die deutschen Musikhochschulen besonders beliebt.

In zwei Bundesländern – in Hessen und Nordrhein-Westfalen gibt es Gesamthochschulen. Sie vereinigen verschiedene Hochschularten unter einem Dach und bieten mehrere Möglichkeiten an.



Mit dem europaweiten Bologna-Prozess wurden die Studiengänge an deutschen Hochschulen reformiert und auf ein gestuftes Studiensystem mit Bachelor- und Master-Abschlüssen umgestellt.

Gut zwei Drittel aller Studienanfänger entscheiden sich für ein Bachelor-Studium, das 3 bis 4 Jahre dauert. Die Studiengänge vermitteln die Grundlagen in einem Fach. Die deutschen Hochschulen bieten rund 6000 verschiedene Bachelor-Studiengänge an. Mit einem Bachelor-Abschluss kann man direkt auf Jobsuche gehen oder das Studium mit einem Master-Programm fortsetzen.

Aufbauend auf einem Bachelor-Abschluss können Studierende in einem Master-Studiengang ihr Wissen vertiefen. Das Studium dauert 1 bis 2 Jahre. Die deutschen Hochschulen bieten inzwischen über 5000 Master-Studiengänge an.

Der Master ersetzt immer häufiger die früher in Deutschland üblichen Abschlüsse Diplom und Magister.

Jedes Jahr werden in Deutschland mehr als 25000 Akademiker promoviert, unter ihnen rund 3600 aus dem Ausland.

Das Studienjahr teilt sich in Deutschland in zwei akademische Halbjahre: Studienbeginn ist jeweils zum Sommer- oder Wintersemester. Das Sommersemester dauert von April bis September an den Universitäten und von März bis August an den Fachhochschulen. Das Wintersemester von Oktober bis März (Universität) beziehungsweise September bis Februar (Fachhochschule).

Was kostet das Studium in Deutschland?

In den meisten Bundesländern ist das Studium gebührenfrei (bis auf geringe Semesterbeiträge). Derzeit erheben fünf Bundesländer Studiengebühren von etwa 500 Euro pro Semester.

Phonetische Vorübungen

1) Lesen Sie die Wörter mit dem unsilbischen i richtig vor:

die Million, die Milliarde, sozial, das Potenzial, die Region, die Initiative, die Promotion, der Ingenieur

2) Lesen Sie die Wörter mit [s] vor:

Roststock, Münstster, die Perspsektive, der Mastster, begeiststert

3) Lesen Sie die Wörter mit [ʃ] vor:

die Studierenden, statistisch, das Spektrum

4) Lesen Sie die fremdsprachigen Wörter richtig vor:

das Design [di'zain], Bologna [bo'lonja], Bachelor ['bætʃələ], Master ['ma:stə],
Management ['mænidʒmənt]

5) Beachten Sie die Betonung in den folgenden Wörtern:

insge'samt, in'zwischen, der Ver'kehr, die 'Technik, die Medi'zin

6) Beachten Sie die Betonung in den zusammengesetzten Substantiven:

die Geisteswissenschaften, der Studienanfänger, der Studiengang, die Studiengebühr,
die Umwelttechnologie

7) Beachten Sie die Betonung in den Komposita:

Nordrhein-West'falen, praxisorientiert, anspruchsvoll, gebührenfrei

Aufgaben zum Inhalt:

1) Wortschatz zur Einprägung. Gebrauchen Sie diese Wörter und Wendungen beim Sprechen.

die Geisteswissenschaften (Pl.) = Gesamtheit der Wissenschaften, die die
verschiedenen Gebiete der Kultur und des geistigen Lebens zum Gegenstand haben

setzen (-te, -t) auf etw. (hier) = sich auf etw. orientieren

Schwerpunkt haben = das Hauptgewicht haben

der Studiengang (-gänge) = die Abfolge von Vorlesungen, Übungen, Praktika im
Verlauf eines Studiums bis zum Examen

promovieren = die Doktorwürde erlangen

die Promotion = Verleihung der Doktorwürde

der Akademiker = jmd., der eine abgeschlossene Universitäts- od.
Hochschulausbildung hat

umstellen = zu etw. anderem 'übergehen

die Gebühr = für eine [öffentliche] Dienstleistung zu bezahlender Betrag

gebührenfrei =kostenlos

das Darlehen = das Geld, das jmdm. für eine bestimmte Zeit zur Nutzung überlassen
wird

sich einschreiben = sich immatrikulieren an der Uni ... im Fach ...

2) Nennen Sie die großen Universitäten im Norden (Süden, Westen, Osten) Deutschlands. Nehmen Sie die Karte zu Hilfe.

3) Nach wem sind die folgenden Universitäten benannt?

die Universität in Berlin, die Universität in Jena, die Universität in München, die Universität in Halle, Universität in Bamberg, Universität in Bonn, Universität in Düsseldorf, Hochschule in Düsseldorf, Universität in Frankfurt am Main, Universität in Freiburg, Universität in Göttingen, Universität in Halle-Wittenberg, Universität in Hamburg, Universität in Mainz

* * *

Friedrich Wilhelm, Friedrich von Schiller, Heinrich Heine, Robert Schumann, Martin Luther, Wilhelm von Humboldt, Ludwig Maximilian, Albert Ludwig, Georg August, Helmut Schmidt, Johannes Gutenberg

4) Schreiben Sie die offiziellen Bezeichnungen für diese Universitäten.

5) Bilden Sie von folgenden Wörtern möglichst viele Substantive:

Suffixe: -ent, -ant, -er, -ler, -or, -tion, -ung, -e, -
--

reformieren, forschen, lehren, studieren, absolvieren, promovieren, investieren, das Abitur, die Wissenschaft, die Musik

6) Bilden Sie von folgenden Substantiven Adjektive:

Europa, die Vielfalt, die Einheit, die Technik, die Musik, die Kunst, die Theorie, die Praxis, die Wissenschaft

7) Entziffern Sie die folgenden Abkürzungen:

Uni, FH, TU, TH, PH, BA

8) Wo haben diese Hochschultypen ihren Schwerpunkt? Füllen Sie die Tabelle aus:

Hochschule	Schwerpunkt

9) Worin besteht der Unterschied zwischen der Universität und der Fachhochschule?

10) Vervollständigen Sie die Sätze:

Für Technikbegeisterte mit Interesse an wissenschaftlichen Fragen ist ... oder ... gerade das Richtige.

Den theoretisch Veranlagten passt am besten

Für die Praktiker ist ... bestimmt.

Für künstlerisch begabte Abiturienten gibt es

11) Wo kann man diese Fachgebiete studieren? Ordnen Sie zu.

1. Medizin	a. an der Berufsakademie
2. Maschinenbau	b. an der Fachhochschule
3. Theologie	c. an der Universität
4. Landwirtschaft	d. an der Theologischen Hochschule
5. Pädagogik	e. an der Technischen Universität
6. Bauwesen	f. an der Pädagogischen Hochschule
7. Chemie und Physik	
8. Jura	
9. Management	
10. Fremdsprachen	
11. Nanotechnologien	

12) Definieren Sie die Begriffe:

der Akademiker, der Doktorand, der Doktor, die Volluniversität, die Geisteswissenschaften, angewandte Wissenschaften

13) Deuten Sie den Satz:

Technische Universitäten haben ihren Schwerpunkt im Bereich der Technik und Naturwissenschaften.

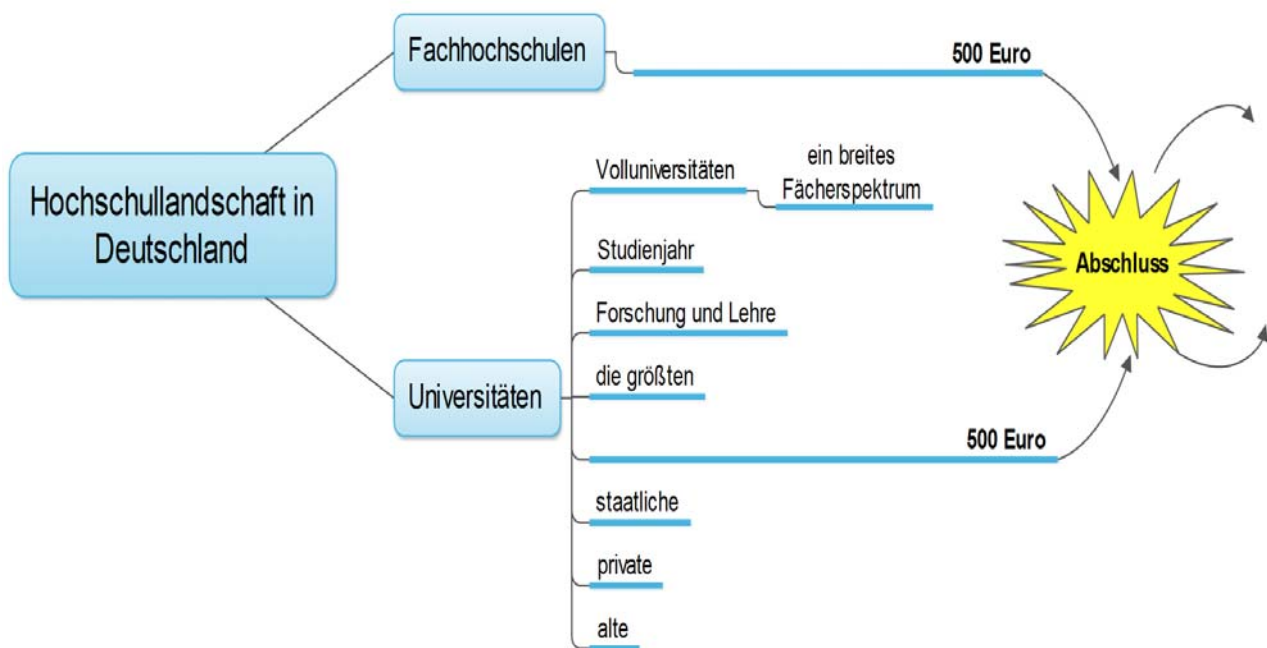
14) Vervollständigen Sie die Sätze:

- Auf Initiative des großen deutschen Wissenschaftlers ... wurden die deutschen Universitäten im 19. Jahrhundert reformiert.
- Die deutschen Universitäten setzen auf ..., d.h.
- An Volluniversitäten kann man nicht nur ..., sondern auch ... studieren.
- Tausende Nachwuchsmusiker aus Russland, Osteuropa und Fernost pilgern nach Deutschland, um sich hier ... zu lassen.
- Der Abiturient hat sich an der Uni Heidelberg im Fach Humanmedizin

- f. Die deutschen Hochschulen wurden ... ein gestuftes Studiensystem mit ... und
... ..
- g. Ein ... dauert 3 bis 4 Jahre.
- h. Mit einem Bachelor-Abschluss kann man ... oder ...

15) In welchem Zusammenhang werden im Text die folgenden Zahlen erwähnt? 370, 50, 200 Mrd. Euro, 13500, 6000, 5000, 500 Euro

16) Ergänzen Sie Mind-map und halten Sie sich daran beim Sprechen:



17) Sehen Sie sich die Filme „Universität Heidelberg“ und „Manfred Engelbert, Professor“ an und machen Sie die Aufgaben dazu (Einblicke, Folge 13)

18) Lesen Sie den Text „Jobprobleme für junge Akademiker“ und beantworten Sie dann die folgenden Fragen:

- Warum bekommen die meisten Akademiker zunächst nur einen Arbeitsvertrag für eine begrenzte Zeit?
- Wie testen viele Unternehmen sogar Universitätsabsolventen?
- Welche Fachleute sind auf dem Arbeitsmarkt gefragt?

Jobprobleme für junge Akademiker

In den letzten Jahren gab es mehr als doppelt so viele Studenten an deutschen Universitäten wie vor 20 Jahren. Die Situation für Berufsanfänger mit Hochschulabschluss hat sich stark verändert: Immer weniger Akademiker finden direkt nach dem Studium eine passende Dauerstelle. Die meisten bekommen zunächst nur einen Arbeitsvertrag für eine begrenzte Zeit von ein bis zwei Jahren. Viele Unternehmen testen sogar Universitätsabsolventen in vorbereitenden Kursen oder Praktika und können sich so die besten Bewerber aussuchen. Die Kursleiter sehen das so: Wir wollen die Berufschancen der Akademiker verbessern, denn die meisten Firmen stellen lieber solche Berufsanfänger ein, die sich in der Praxis schon bewährt haben.

(aus „Der Weg“, Ausgabe Nr. 47, 4-2004)

IV. NOTIZEN AUS DEM STUDENTENLEBEN

Lesen Sie die Notizen aus dem Studentenleben und benutzen Sie diese Information bei der Erfüllung der darauf folgenden Aufgaben.

Text 1. *Mein Studium: Wie alles begann*

So viel hatte ich noch nie gelernt – aber dann hatte ich es endlich geschafft: In meinen Händen hielt ich vier Seiten Papier mit vielen Zahlen, jede einzelne mit viel Mühe erarbeitet, mein Abiturzeugnis. Vorher hatte ich gedacht, wenn ich die Abiturprüfungen erst einmal hinter mich



gebracht hätte, dann wäre das Schlimmste vorbei. Aber das war ein Irrtum! Mit dem Abiturzeugnis ging das Arbeiten erst so richtig los. Jetzt konnte ich mich um ein Studium an einer Universität in Deutschland bewerben.

Ein großes Angebot

Doch als ich mich auf die Suche nach einem Studienplatz machte, wurde ich von dem großen Angebot überrascht: So viele verschiedene Studiengänge, so viele Universitäten, so viele Abschlüsse! Insgesamt 9156 mögliche Studiengänge an mehr als 150 Universitäten und privaten Fachhochschulen bieten sich an. Bei A wie Abfallwirtschaft könnte ich etwas über Müllverbrennung und Müllrecycling lernen, bei Z wie Zahnarzt anderen Menschen auf den Zahn fühlen. Aber auch bei den Buchstaben dazwischen gab es viele interessante Studiengänge. Zum Beispiel Bioinformatik. Hier versucht man, in der Natur Kommunikationssysteme oder Entscheidungsfindungen zu beobachten, die helfen können, Computer schneller und intelligenter zu machen. Oder auch Materialwissenschaften, wo man neue Kunststoffe erfindet.

Für die meisten Studiengänge muss man sich bei der entsprechenden Universität selber bewerben. Ausgewählt wird danach, wie gut das Abiturzeugnis ist. Nur für einige wenige Fächer wie Biologie oder Medizin muss man sich bei der „ZVS“ bewerben, der „Zentralen Vergabestelle für Studienplätze“, die teilt dem Bewerber

dann eine Uni irgendwo in Deutschland zu, an der er studieren kann.

Viele Stunden habe ich im Internet rumgesurft¹. Das bedeutet: Informationen über Studiengänge lesen, Fotos von Universitäten ansehen und natürlich immer überlegen, ob mein Abiturzeugnis gut genug ist für diesen oder jenen Studiengang.

Die Entscheidung ist gefallen

Schließlich hatte ich mich im Juni entschieden und einigen Universitäten meine Bewerbungsbriefe geschickt. Entweder wollte ich in der Nähe von Hamburg Journalistik studieren, oder bei Berlin Geschichte und Politik oder in Passau einen ganz exotischen Studiengang ausprobieren: Sprachen, Wirtschafts- und Kulturraumstudien².

Die folgenden Wochen war ich natürlich ziemlich aufgeregt. Jeden Tag rannte ich zum Briefkasten, weil ich die Antworten von den Universitäten erwartete. Dann kamen sie: Hamburg wollte mich nicht, aber Berlin und Passau haben meine Bewerbung angenommen und mir einen Platz angeboten. Nun musste ich wieder neu überlegen: Ich fand den Studiengang in Passau zwar viel spannender, aber Passau liegt ganz im Süden Deutschlands, und ich wohne ganz im Norden. Viele Stunden Autofahrt liegen dazwischen, außerdem komme ich aus der Großstadt, und Passau ist eine Kleinstadt im Bayrischen Wald, wo die Menschen ein sehr bayrisches Deutsch reden, das ich vielleicht kaum verstehe. Und dann sagen sie statt „Hallo“ lieber „Grüß Gott!“ und statt „Tschüss“ sagt man da unten „Pfuedi!“. Für mich als Hamburger war Bayern immer so weit weg, dass ich es manchmal aus Spaß „Sibirien“ genannt habe. Und dort sollte ich jetzt studieren? Einige Zeit habe ich überlegt, aber dann nahm ich all meinen Mut zusammen und entschloss mich, tatsächlich in Passau zu studieren, bei den Bayern!

Nächstes Mal verrate ich, was man als „Neuer“ an einer deutschen Uni beachten muss, warum die Uni mein Portmonee dick machte und was ein „Quietschie“ ist.

David Ehl (aus „Der Weg“, Ausgabe Nr. 48, 1-2005)

¹ herumsurfen: sich im Internet bewegen und verschiedene Webseiten ansehen

² der Kulturraum: Gebiet einer einheitlichen Kultur; mehr Informationen über diesen Studiengang in einem späteren Artikel

AUFGABEN

1. Wortschatz zur Einprägung. Gebrauchen Sie diese Wörter und Wendungen beim Sprechen.

das Abitur machen = die Reifeprüfung ablegen

das Abiturzeugnis bekommen

Das Schlimmste ist vorbei.

von etw. überrascht werden

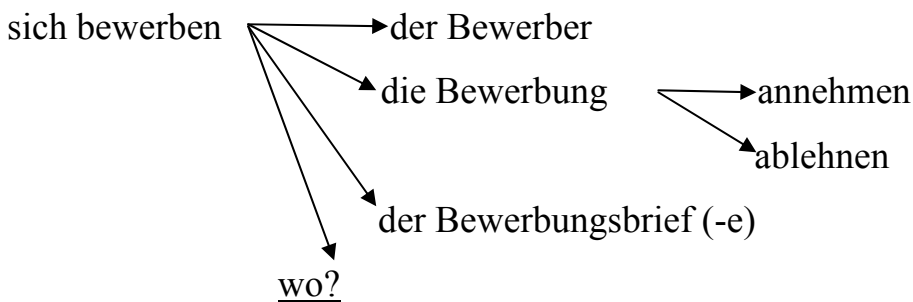
die Wahl treffen

sich entscheiden

sich entschließen

sich um ein Studium an einer Universität bewerben (a; o)

sich um eine Arbeitsstelle bewerben



1. um einen Studienplatz bei der Universität

2. bei der „ZVS“

die „ZVS“ – die Zentrale Vergabestelle für Studienplätze



teilt dem Bewerber eine Universität in Deutschland zu

einigen Universitäten seine Bewerbungsbriefe schicken

Antworten von den Universitäten erwarten

2. Sagen Sie es anders:

a. 'David hat die Reifeprüfung bestanden und erleichtert aufgetatmet.

b. Er dachte, das Schlimmste wäre vorbei.

c. Aber das war ein Irrtum!

d. Mit dem Abiturzeugnis ging das Arbeiten erst so richtig los.

3. Inwiefern bezieht sich das Sprichwort „Wer die Wahl hat, hat die Qual“ auf David? Was hat David unternommen, um das Problem zu lösen?

Redemittel: überrascht sein, anbieten, im Internet rumsurfen, d.h. ..., das Für und Wider abwägen, sich entschließen

4. Was ist falsch? Sagen Sie es richtig.

- a. 'David hat einigen Universitäten seine Bewerbungsbriefe geschickt.
- b. Hamburg und Berlin haben seine Bewerbung abgelehnt.
- c. Nur 'Passau hat ihm einen Studienplatz angeboten.

5. Finden Sie heraus, was gegen das Studium in Passau sprach:

David fand den Studiengang in Passau zwar viel spannender, aber ...

6. Erklären Sie, warum David Bayern mit Sibirien vergleicht.

7. Wie heißen die Einwohner und ihr Dialekt?

Muster: Berlin – der Berliner, die Berlinerin, der Berliner Dialekt → berlinisch
Bayern, Sachsen, Thüringen, Baden-Württemberg

8. Übersetzen Sie ins Deutsche:

Гимназисты в Германии знают, как трудно сдать экзамен на аттестат зрелости. Но ещё труднее сделать правильный выбор среди множества профессий. Затем нужно сделать следующий шаг: подать заявления об учёбе в несколько университетов и ждать ответов. Если абитуриент хочет изучать биологию или медицину, то он должен подать заявление в центр по распределению учебных мест.

9. Machen Sie eine Zusammenfassung (~5 Sätze).

10. Gestalten Sie ein Gespräch mit David.

Hallo, David!

... ..

Hast du einen Moment Zeit?

... ..

Ich möchte einen kleinen Artikel über das Studium in Deutschland schreiben.

Könntest du mir ein paar Fragen beantworten?

... ..

Was hast du gefühlt, als du das Abiturzeugnis bekommen hast?

... ..

Wieso?

... ..

Wie hast du dich zurecht gefunden? (sich zurecht finden = sich orientieren)

... ..

Und wie waren die Antworten?

... ..

Ich weiß, dass du dich für Passau entschlossen hast. Was waren deine Argumente Für und Wider?

... ..

Text 2. Wohin mit den vielen Studenten?

David Ehl, 22, studiert an der Universität Passau Sprachen-, Wirtschafts- und Kulturraumstudien. An dieser Stelle schreibt er von seinen neusten Erlebnissen an der Universität.

Groß, riesig, gigantisch – das war mein erster Eindruck von der Universität. Tausende Flure, Säle, Informationstafeln, Türen.

Neuanfänger an der Universität wie mich nennen die älteren Studenten auch gerne „Quietschies“, weil wir uns ständig verlaufen und dabei

unzählige Türen aufmachen, die in einem alten Universitätsgebäude häufig quietschen³.



³ etw. quietscht: etwas gibt durch Reibung einen hellen, schrillen Ton von sich

a. Viele Karten und Studenten

Die Unübersichtlichkeit der Uni bringt auch einiges an Verwaltungsaufwand für jeden Studenten mit und macht mein Portmonee wesentlich dicker. Denn seitdem ich studiere, muss ich ständig vier neue Plastikkarten in meinem Portmonee herumtragen: meinen Studentenausweis, die Kopierkarte, die Druckerkarte und die Mensakarte. Die letzten drei Karten haben jeweils einen Computerchip, auf den ich an Automaten überall an der Uni Geld aufladen kann – und dann zahle ich mit den Karten bargeldlos das Essen, Kopien oder Ausdrücke vom Computer, die ich an der Universität mache.

Dabei ist die Universität in Passau gar nicht so schrecklich groß, „nur“ 9000 Studenten lernen hier. Zum Vergleich: Deutschlands größte Universität (in Köln) hat 60 000 Studenten. Aber für mich sind 9000 Kommilitonen schon eine ganze Menge.

b. Vorlesung in vollen Sälen

Besonders schlimm war es in unserer Vorlesung für „Betriebliches Rechnungswesen“⁴, die ich einmal pro Woche zwei Stunden besuchte.

Die Vorlesung fand im größten Saal der ganzen Uni mit 800 Plätzen statt. Aber fast 1400 Studenten wollten den Professor hören. Ich kam meistens eine halbe Stunde früher und bekam einen der letzten Sitzplätze. Alle, die nach mir kamen, saßen dann auf dem Fußboden, in den Gängen, überall, bis es schließlich so eng im Raum war, dass man sich kaum noch bewegen konnte.

Doch nach einigen Vorlesungen beschloss der Professor, dass es so nicht weitergehen könne: Er nahm noch einen zweiten Raum in der Nähe dazu, mit weiteren 400 Plätzen. Im Hauptraum waren also die meisten Studenten, der Professor und - eine Kamera. Die filmte die Vorlesung und übertrug sie sofort live in den Nebenraum, wo die restlichen Studenten saßen und auf einer Leinwand sehen konnten, was der Professor über Auslandsschulden und Aktiengesellschaften zu sagen hatte.

c. Prüfung mit eigenem Tisch

Viel krasser als die wöchentliche Vorlesung war allerdings die Prüfung am Ende des Semesters. Für die Prüfung sollte natürlich jeder Student einen eigenen Tisch

⁴ (im Rahmen der Betriebswirtschaftslehre) u.a. Buchführung und Bilanz, Kosten- und Leistungsrechnung etc.

bekommen, damit man nicht abgucken kann. Doch an unserer Universität gab es nun einmal keine größeren Räume als die beiden, in denen die normale Vorlesung stattfand – und die waren total voll, wenn wir alle da waren. Was also machte unser Professor? Er steckte uns alle in die Sporthalle der Universität, eine riesige Halle, die sich sonst in vier Felder unterteilen lässt. Das war plötzlich unser gigantischer Prüfungsraum. Das war zwar riesig, aber reichte noch lange nicht: Weil jeder einen eigenen großen Tisch hatte und zwischen den Tischen noch genügend Platz war, damit auch wirklich niemand von der Klausur des Nachbarn abschreiben konnte, passten in die gigantische Uni-Sporthalle nur 400 Leute. Weitere 1000 waren damit noch nicht untergebracht, für die mietete unser Professor eine noch viel größere Kongresshalle an. Jeder Student bekam eine Tischnummer zugewiesen und musste dann in der Halle seinen Platz finden. Während der Prüfung gab es dann über Lautsprecher die Anweisungen („Bitte halten Sie Ihre Ausweispapiere und Studentenausweis für eine Überprüfung ihrer Identität bereit“ und „Bitte beenden Sie Ihre Arbeit jetzt, legen Sie den Stift zur Seite und drehen Sie die Prüfungsunterlagen um“).

Ich kann Euch sagen, an dem Tag, an dem wir diese Klausur in Rechnungswesen schrieben, war schon eine tolle Stimmung in der Stadt. Passau ist eine recht kleine Stadt mit nur 50 000 Einwohnern, und 1400 davon schrieben an diesem Tag die schrecklich gefürchtete Rechnungswesen-Klausur. Das ist jeder 35. Einwohner der Stadt, und ich fand die Erleichterung am Abend wirklich spürbar.

David Ehl (aus „Der Weg“, Ausgabe Nr. 49, 2-2005)

*****AUFGABEN*****

1. Spielen Sie:

- a. David stellt die Universität Passau vor (die Lage, die Studentenzahl, die Dimensionen, die Unterrichtsräume, „Quietschies“).
- b. Und nun stellen Sie Ihre Universität vor.

2. Erklären Sie die folgenden Realien:

der Studentenausweis, die Kopierkarte, die Druckerkarte, die Mensakarte

3. Vervollständigen Sie die Sätze:

- a. Einen großen Eindruck machte auf David die Vorlesung für „Betriebliches Rechnungswesen“, die
- b. Obwohl David meistens ... früher kam, bekam er
- c. Zur Vorlesung kamen ..., so dass
- d. Nach einigen Vorlesungen hat sich dies verändert:
- e. Die schriftliche Prüfung am Ende des Semesters heißt
- f. Die Studenten fürchteten sich schrecklich davor, weil
- g. Man muss beachten, dass jeder Student ... , damit
- h. Die Klausur wurde an zwei Orten geschrieben: ... , weil
- i. Jeder Student bekam ... zugewiesen und
- j. Während der Prüfung sollten die Studenten ... befolgen.
- k. Nach der Prüfung ist David ... vom ... gefallen.
- l. Man kann mit Sicherheit sagen, dass diese Prüfung für David ein unvergessliches ... war.

4. Machen Sie eine Zusammenfassung (~4 Sätze).

5. Gestalten Sie ein Gespräch mit David.

Text 3. Mehr Urlaub als Arbeit?

David Ehl, 22, studiert an der Universität Passau Sprachen-, Wirtschafts- und Kulturraumstudien. An dieser Stelle schreibt er von seinen neusten Erlebnissen an der Universität.

Manche Menschen sagen, die Studenten in Deutschland hätten mehr Urlaub als Arbeit. Und das scheint auch wirklich wahr zu sein: Denn die Lehrveranstaltungen an der Uni finden nur in der „Vorlesungszeit“ statt, und die dauert nur rund 14 Wochen pro Semester. Bei zwei Semestern im Jahr macht das knapp 30 Wochen Unterricht. Zieht man nun noch die Wochenenden ab und die zusätzlichen Feiertage wie von Weihnachten bis Sylvester, um Ostern, Pfingsten und all die anderen freien Tage kann man es tatsächlich beweisen: Deutsche Studenten sind nicht einmal die Hälfte des Jahres in der Universität!

a. *Ein langes Wochenende*

Zu alldem kommt noch hinzu, dass jeder Student aus vielen Alternativen wählen kann, welche Vorlesungen und Seminare er besuchen möchte. Viele meiner Kommilitonen schaffen es, sich einen Stundenplan so zusammen zu stellen, dass es ein extralanges Wochenende gibt. Sie halten sich Freitag oder Montag oder sogar beide Tage frei und haben Lehrveranstaltungen nur am Dienstag, Mittwoch und Donnerstag. Ja, in meiner Uni in Passau ist es wirklich üblich, dass man sich in der Mensa oder auf dem Campus schon am Donnerstag verabschiedet mit den Worten „Schönes Wochenende!“. Einige machen das sogar schon am Mittwoch.

b. *Viel Arbeit zu Hause*

Aber das ist ja alles nur die eine Seite des Ganzen. Denn die eigentliche Arbeit der meisten Studenten geschieht zu Hause oder in der Bibliothek, wenn jeder alleine lernt. Die Professoren reden 90 Minuten extrem verkürzt und extrem schnell und es braucht noch viel Arbeit hinterher, um zu verstehen, worum es ging. So kann es passieren, dass sogar ein Student, der nur 16 Stunden pro Woche an Lehrveranstaltungen teilnimmt, bis über den Kopf in Arbeit steckt und gar nicht vom Lernen wekommt. Und das, obwohl eine Stunde nur 45 Minuten dauert, 16 Stunden an der Universität also eigentlich nur 12 richtige Zeitstunden sind.

c. *Prüfungen und Hausarbeiten*

Und auch mit der „vorlesungsfreien Zeit“, also den Semesterferien, die fast fünf Monate in jedem Jahr ausmachen, ist es nicht viel anders. In dieser Zeit finden die Prüfungen statt, und das bedeutet für jeden Studenten, dass er den Endspurt beim Lernen vor sich hat: Morgens aufstehen, frühstücken, lernen, Mittagessen, lernen, Abendessen, lernen, schlafen. Zumindest die letzten Tage vor den Prüfungen sehen meistens so aus. Viele Studenten haben in dieser Zeit auch Berufspraktika.

Außerdem werden in den Semesterferien die Hausarbeiten geschrieben. Viele Professoren erwarten nicht nur, dass man die Vorlesungen besucht und danach eine Prüfungsklausur zum Thema schreibt, sondern dass man auch eine schriftliche Arbeit über einen spezialisierten Bereich aus dem Vorlesungsthema verfasst. Es hängt von den Anforderungen des Professors ab, wie viel Zeit man für eine solche Hausarbeit

braucht. Vier Wochen angestrenzte Arbeit für eine Hausarbeit von 20 – 30 Seiten sind nichts Außergewöhnliches. Erst danach gibt es eine Bestätigung für die Teilnahme an der Vorlesung.

d. Studienreisen in alle Welt

Bei mir an der Uni in Passau fahren aber auch sehr viele Studenten in andere Länder während der Semesterferien. Aber auch das ist nicht nur Urlaub, denn die Uni Passau hat viele Studenten, die fremde Sprachen lernen oder verschiedene Kulturen der Welt studieren. Deswegen hängen an den Wänden unserer Universität hunderte Werbeplakate von Reiseveranstaltern, die Sprachkurse in aller Welt anbieten. „Chinesisch in Peking“, „Russisch in Moskau“, „Arabisch in Beirut“ oder „Polnisch in Warschau“ heißen dann die Reisen und die sind also nicht nur Urlaub, sondern immer auch hartes Lernen.

Ich zum Beispiel habe genau so eine „Studienreise“ in den letzten Ferien gemacht, obwohl ich vier Hausarbeiten hätte schreiben müssen. Nun muss ich in den nächsten sechs Wochen insgesamt 60 Seiten über vier verschiedene Themen abliefern. Ich habe noch keine Ahnung, ob ich das schaffen werde, aber mit vielen Nachtschichten werde ich hoffentlich das meiste noch erfolgreich schaffen. Ich glaube, ich mache mich jetzt mal lieber schnell an die Arbeit. Bis zum nächsten Mal!

David Ehl (aus „Der Weg“, Ausgabe Nr. 50, 3/4-2005)

*****AUFGABEN*****

1. Was versteht man unter den Lehrveranstaltungen?

2. Ordnen Sie zu:

1) Die Vorlesungszeit dauert	a. fast fünf Monate in jedem Jahr.
2) Die Semesterferien machen ... aus.	b. nur rund 14 Wochen pro Semester.
3) Deutsche Studenten sind nicht einmal	c. die Hälfte des Jahres in der Universität.

3. Entwickeln Sie den folgenden Gedanken:

Zu alldem kommt noch hinzu, dass viele Studenten Lehrveranstaltungen nur am Dienstag, Mittwoch und Donnerstag haben. Es ist möglich, denn ...

4. Manche Menschen sagen, die Studenten in Deutschland hätten mehr Urlaub als Arbeit. Sammeln Sie Argumente, die diese Meinung widerlegen.

Redemittel:

Aber das ist ja alles nur die eine Seite, denn ...

die eigentliche Arbeit der meisten Studenten

bis über den Kopf in Arbeit stecken

gar nicht vom Lernen wegkommen

Auch mit den Semesterferien ist es nicht viel anders.

außerdem

Studienreisen machen

nicht nur Urlaub, sondern immer auch hartes Lernen

5. Machen Sie eine Zusammenfassung (~5 Sätze).

6. Gestalten Sie ein Gespräch mit David.

Text 4. Immer Ebbe⁵ in der Kasse

David Ehl, 23, studiert an der Universität Passau Sprachen-, Wirtschafts- und Kulturraumstudien. Diesmal schreibt er über die finanzielle Situation der deutschen Studenten.

Leere! Ich will mir noch schnell was zu Essen kaufen, da merke ich an der Kasse, dass in meinem Portmonee gähnende⁶ Leere herrscht. Es hilft nichts – ich muss die Sachen wieder zurückbringen und unverrichteter Dinge aus dem Laden gehen. Und hoffen, dass sich auf meinem Bankkonto noch etwas findet und mir irgendwo ein Geldautomat weiterhilft.

Aber häufig passiert es Studenten auch, dass das Geld nicht nur im Portmonee alle ist, sondern auch auf dem Konto. Gerade wenn man gegen Ende eines Monats einen

⁵ im Geldbeutel etc. herrscht/ ist Ebbe: es ist so gut wie kein Geld mehr, nicht mehr genügend Geld da

⁶ gähnend: (hier) vollkommen

Studenten fragt: „*Kommst du mit ins Kino?*“, ist die Antwort häufig: „*Nein, ich kann erst nächste Woche wieder, hab´ kein Geld mehr.*“

Dabei sind die deutschen Studenten eigentlich gut versorgt. Statistisch hat jeder von ihnen im Durchschnitt rund 770 Euro pro Monat zur Verfügung. Woher dieses Geld kommt, ist ganz verschieden. Die meisten der rund zwei Millionen Studenten in Deutschland bekommen Geld von ihren Eltern.

a. *Hilfe vom Staat*

Doch wenn die Eltern nicht genug Geld haben, um ihren Kindern das Studium zu bezahlen, dann hilft der Staat weiter.⁷ Fast jeder dritte deutsche Student bekommt bis zu 530 Euro BAFöG pro Monat.⁸ Die eine Hälfte darf der Student behalten, während die andere Hälfte ein zinsloses Darlehen ist. Zurückzahlen muss man es jedoch frühestens fünf Jahre nach dem Ende des Studiums, und zwar nur, wenn man dann genügend Geld verdient.

Unabhängig vom Gehalt bekommen die Eltern auch noch ein „Kindergeld“. Zurzeit sind das für das erste Kind 154 Euro pro Monat. Wenn die Kinder nicht mehr zu Hause wohnen, geben viele Eltern das Geld direkt an ihre Kinder weiter.

Viele Studenten arbeiten auch noch nebenbei, um ihre Kasse aufzubessern. Besonders beliebt ist der Job als Kellner in einem Restaurant oder als Verkäufer, zum Beispiel in einem Bekleidungsgeschäft. Dafür gibt es dann zwischen 6,00 und 12,00 Euro pro Stunde – je nachdem in welchem Unternehmen und in welcher Region man arbeitet. Besonders in Ostdeutschland verdient man weniger Geld, in Süddeutschland eher mehr. Aber dafür sind die Ausgaben in Süddeutschland auch höher als an anderen Gegenden Deutschlands.

In diesem Jahr werden in mehreren Bundesländern Studiengebühren von durchschnittlich 500 Euro je Semester eingeführt. Dies wird die Studenten stark belasten.

⁷ Dazu gibt es das Bundes-Ausbildungs-Förderungs-Gesetz, kurz: BAFöG.

⁸ Dies richtet sich nach dem Einkommen der Eltern.

b. Zu dritt in einer WG⁹

Ich wohne zusammen mit zwei Freunden in einer Wohnung. Jeder hat ein kleines Zimmer, und wir teilen uns eine Küche, ein Bad und ein Wohnzimmer mit Balkon. Mein Anteil an der Miete beträgt 150 Euro plus 60 Euro für Nebenkosten wie Wasser, Heizung und Strom. Im Durchschnitt zahlen Studenten in Deutschland fürs Wohnen etwa 250 Euro.¹⁰ Fast noch einmal so viel Geld brauchen die meisten Studenten monatlich für Essen und Trinken. Das restliche Geld wird für viele verschiedene Dinge ausgegeben: Bücher, die man zum Studieren braucht, kosten leicht schon mal 50 Euro, Bahnfahrten kosten schon über mittellange Strecken schnell 100 Euro, und auch für Kleidung geben manche Studenten ziemlich viel Geld aus, zumal wenn sie auf schicke Kleidung Wert legen. Bei den Ausgaben für Freizeitaktivitäten gehen die Gewohnheiten wohl am stärksten auseinander. Manche Studenten gehen häufig ins Kino oder in eine Kneipe. Andere müssen sparsamer sein und sehen Zu Hause mit Freunden fern und kochen ihr Essen am eigenen Herd. Aber Geld ist fast immer ein Thema!

David Ehl (aus „Der Weg“, Ausgabe Nr. 51, 1-2006)

*****AUFGABEN*****

1. Wortschatz zur Einprägung. Gebrauchen Sie diese Wörter und Wendungen beim Sprechen:

unverrichteter Dinge gehen = ohne das erreicht zu haben, was man wollte

Das Geld ist alle.

gut versorgt sein

ein zinsloses Darlehen

nebenbei arbeiten → der Nebenjob

die Studiengebühr

die Nebenkosten

zumal = besonders

⁹ die WG: Wohngemeinschaft

¹⁰ In Wohnheimen liegt der Preis bei durchschnittlich 180 Euro für ein Zimmer.

Im Geldbeutel herrscht/ ist Ebbe: es ist so gut wie kein Geld da.

das BAFöG – das Bundes-Ausbildungs-Förderungsgesetz

die WG – die Wohngemeinschaft

2. Nennen Sie Wortfügungen mit positiver (negativer) Bedeutung.

Geld verdienen, ausgeben, sparen, verspielen, auf dem Konto haben, vom Konto abheben, auf das Konto legen, verschwenden, vertrinken, zurückzahlen, von j-m leihen, j-m das Geld leihen, mit dem Geld um sich werfen, wechseln, zum Fenster hinaus werfen, stehlen, investieren

3. Vervollständigen Sie die Sätze:

- a. Geld zu ... ist typisch deutsch.
- b. Er hat sein letztes Geld ..., um seiner Frau ein Geschenk zu kaufen.
- c. Das Geld wird für ... ausgegeben.
- d. Ich sitze ohne Geld da, weil
- e. Er hat sein ganzes Geld zusammen gekratzt, um
- f. Sie wirft das Geld ... hinaus, indem sie unnütze Dinge kauft.
- g. Nicht alle jungen Leute können mit dem Geld
- h. Dieter hat 50 Euro von seinem Bruder
- i. Die Familie hat sich das Haus gekauft, und muss jetzt den Kredit

4. Erklären Sie die folgenden Sprichwörter mit anderen Worten.

Zeit ist Geld.

Geld regiert die Welt.

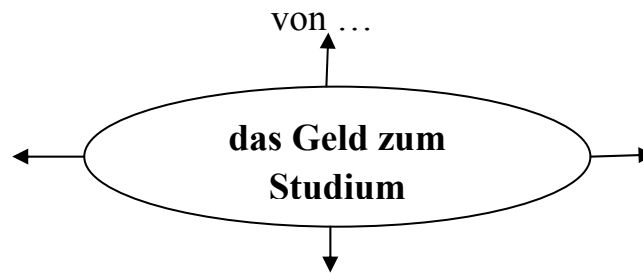
Geld kommt zu Geld.

Es ist nicht mit Geld zu bezahlen.

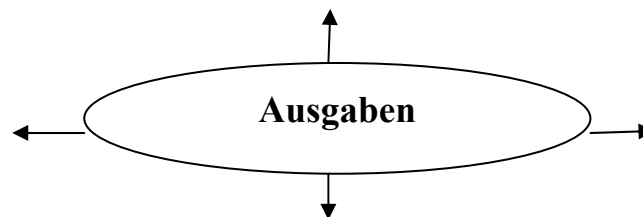
Geld allein macht nicht glücklich, [aber es beruhigt].

5. Wo nehmen die Studenten in Deutschland das Geld zum Studium her?

Machen Sie das Assoziogramm und halten Sie sich daran beim Sprechen.



6. Deuten Sie die Begriffe: das BAFöG, das Kindergeld, der Nebenjob
7. Wofür geben die Studenten das Geld aus? Machen Sie das Assoziogramm und halten Sie sich daran beim Sprechen.



8. Machen Sie die Zusammenfassung (~3 Sätze).
9. Gestalten Sie ein Gespräch mit David.

Text 5. Willkommen in meiner WG!

David Ehl, 23, studiert an der Universität Passau Sprachen-, Wirtschafts- und Kulturraumstudien. Diesmal schreibt er über seine Wohnung.

Herzlich willkommen! Ja, bitte, immer herein in die gute Stube! Darf ich euch mal meine Wohnung zeigen?

Von außen hattet ihr vielleicht noch nicht so einen guten Eindruck. Das Hochhaus, in dem ich wohne, ist hässlich gelb, und der einzige Farbfleck ist die Deutschland-Fahne im 6. Stock. Ja, die hab' ich wegen der Weltmeisterschaft aufgehängt. Nun gut, aber jetzt kommt erst mal rein. Wir sind eine nette Studenten-WG. Was eine WG ist? WG ist die Abkürzung für Wohn-Gemeinschaft. So leben viele Studenten in Deutschland. Man teilt sich mit mehreren Leuten eine Wohnung, aber jeder hat ein eigenes Zimmer und damit eine eigene Privatsphäre.

Wenn wir jetzt den Flur entlang gehen, ist rechts das Zimmer von Jonathan. Er hat in unserer Wohnung den meisten Platz. Direkt daneben ist mein Zimmer. Ich habe auf

15 Quadratmetern einen sehr großen Schreibtisch, einen Bücherschrank und einen Kleiderschrank. Mein Bett besteht nur aus einer Matratze, die ich tagsüber immer an die Wand stelle, damit ich mehr Platz habe. Noch eine Tür weiter im Flur auf der rechten Seite ist das Zimmer von Manuel, meinem dritten Mitbewohner. Wir haben ein gemeinsames Bad mit Badewanne, Dusche und Waschmaschine. Das Bad ist zwar ziemlich alt, mit schrecklichen grünen Fliesen, aber dafür gibt es dort genug Platz. Daneben ist die Toilette und die nächste Tür, das ist unsere Küche. Hier essen wir abends manchmal zusammen. Zu Mittag essen wir meistens in der Uni-Mensa, und morgens muss jeder zu unterschiedlichen Zeiten aus dem Haus, so dass wir uns nur selten zwischen Marmelade und Nutella treffen.

Das Spannendste an unserer Küche ist wohl der Zettel, der über der Spüle hängt. Eine Liste mit vielen kleinen Strichen und einigen Zeichnungen. Da darf man in der jeweiligen Spalte einen Strich machen, wenn man das Geschirr abgewaschen, den Boden gefegt, den Müll weggebracht oder die Toilette geputzt hat. So hat man immer eine Übersicht, wer fleißig und wer faul war – und wer sich in Zukunft deswegen mehr ins Zeug legen muss. Ich glaube, dieser Zettel, der die Verteilung der Hausarbeit bestimmt, ist typisch für Studenten-WGs bei uns in Deutschland. Die ausländischen Studenten lächeln oft darüber. Aber - Ordnung muss sein, auch in einem „Studentenhaushalt“!

Unser schönstes Zimmer ist das Wohnzimmer. Es ist mit gut 30 Quadratmetern ziemlich groß. Die drei Sofas und zwei Sessel haben wir alle billig von anderen Studenten gekauft. Die Südfenster lassen den ganzen Tag viel Sonne herein. Wir haben auch einen kleinen Balkon, auf dem man in der Sonne sitzen kann und lesen, lernen oder schreiben.

Jeder von uns zahlt etwa 200 Euro im Monat. Das ist nicht zu viel. Der Durchschnitt liegt bei 250 Euro, denn in größeren Städten sind die Mieten viel teurer. Rund 20 Prozent der Studenten leben in einer WG, genauso viele wohnen noch bei ihren Eltern oder allein. Etwas mehr als ein Fünftel aller Studenten wohnen mit ihren Partnern zusammen, und etwas weniger wohnen in Studentenheimen der Universitäten.

Natürlich gibt es auch hin und wieder Probleme, aber wir haben es bisher immer geschafft, uns zu einigen. Vielleicht hat dabei auch geholfen, dass wir drei uns schon kannten, bevor wir zusammengezogen sind. Aber viele Studenten ziehen auch mit Unbekannten in eine WG ein und hoffen dann, dass sie sich schon irgendwie mit den anderen verstehen werden. Das klappt aber nicht immer, und dann findet man zwei Monate nach Semesterbeginn Bekanntmachungen an der Uni: „Tausche WG-Zimmer“.

David Ehl (aus „Der Weg“, Ausgabe Nr. 53, 3-2006)

*****AUFGABEN*****

- 1. Deuten Sie den Begriff „die Studenten-WG“.**
- 2. Wie ist Davids Zimmer eingerichtet? Wie finden Sie es?**
- 3. Was müssen die Studenten machen, um die Wohnung sauber zu halten? Welche Rolle spielt dabei der Zettel, der über der Spüle hängt?**
- 4. Warum ist es wichtig, für Ordnung zu sorgen?**
- 5. Was kostet das Wohnen in einer WG?**
- 6. Ist es nicht zu riskant, sich mit mehreren unbekannten Leuten die Wohnung zu teilen?**
- 7. Machen Sie eine Zusammenfassung (~4 Sätze).**
- 8. Gestalten Sie ein Gespräch mit David.**

Text 6. Studium mit dem Computer

David, 23, studiert an der Universität Passau Sprachen-, Wirtschafts- und Kulturraumstudien. Diesmal schreibt er über die Technik, die in die Uni Einzug gehalten hat.

Ohne einen Computer kann man in Deutschland eigentlich gar nicht mehr studieren, denn auch an den Unis haben moderne Techniken Einzug gehalten. Die Anmeldungen zu den wichtigsten Prüfungen gehen nur noch über das Internet, und wenn einer die Prüfung bestanden hat, erfährt er das auch nur auf seiner persönlichen Homepage an der Uni.

Viel wichtiger ist aber, dass auch die Unterrichtsinhalte nur mit dem Computer zugänglich sind. An der Uni Passau hat jeder Raum einen Beamer, der die Powerpoint-Folien der Dozenten an die Wand strahlt. Sobald die Vorlesung zu Ende ist, fahre ich immer schnell nach Hause, und finde diese Unterlagen dann schon im Internet.

Dort kann ich dann auch meine Fragen an den Dozenten loswerden, die man in den großen Vorlesungen nur sehr schwer stellen kann. Meine Frage wird in einem Forum veröffentlicht, und der Dozent antwortet dann schriftlich auf die Frage, so dass alle anderen Studenten die Antwort auch lesen können.

a. *Die Uni im Internet*

Genau genommen müsste ich nicht einmal nach Hause fahren, denn mit einem Laptop kann man in vielen Räumen unserer Uni auch per Funk ins Internet gehen und dann E-Mails schreiben oder im Internet surfen, wenn die Vorlesungen zu langweilig werden. Oder doch wieder lernen. Wir haben zum Beispiel einen Russisch-Sprachkurs an der Uni, der nur im Internet angeboten wird. Man muss sich dort Texte anhören oder durchlesen, und danach in einer bestimmten Zeit einige Fragen dazu beantworten, am Ende gibt es sogar ein richtiges Zertifikat für die Teilnahme und eine Note.

In Bayern wird zurzeit sogar versucht, eine ganze Universität im Internet aufzubauen. Alle bayrischen Studenten können sich für Kurse der „*Virtuellen Hochschule Bayern*“ anmelden und dann einzelne Vorlesungen nur im Internet besuchen. Allerdings ist dies noch in der Anfangsphase, und es wird wohl noch ein paar Jahre dauern, bis daraus eine wirkliche Universität geworden ist.

b. *Leben mit Plastikkarten*

Wer aber keinen eigenen Computer zu Hause hat, kann auch einen an der Uni benutzen. Insgesamt gibt es an der Uni knapp 200 Computer, die jeder Student kostenlos benutzen kann, wenn die Uni geöffnet hat. Die Studenten an der Informatik-Fakultät haben es allerdings noch besser: Sie bekommen eine Magnetkarte, mit der sie auch nachts, wenn die Uni geschlossen hat, die Türen öffnen können und so die Computer benutzen können.

Überhaupt wird das Leben an der Uni Passau von Plastikkarten bestimmt. Eine braucht man, um in der Mensa zu bezahlen, eine für die Drucker und eine für die öffentlichen Kopiergeräte, die überall herumstehen und von den Studenten wahnsinnig gerne genutzt werden. Häufig sieht man an den Kopierern Studenten stehen, die ganze Bücher mit Hunderten von Seiten kopieren, weil sie die Titel nicht aus der Bibliothek ausleihen können. Manche Studenten sagen schon im Scherz, dass der Hauptunterschied zwischen einem Studenten im ersten Semester und einem Studenten im zehnten Semester nicht darin besteht, wie viel er weiß, sondern in der Art, wie er mit dem Kopierer umgeht. Ein Student im ersten Semester kann nur einfache Kopien machen, einer im zehnten Semester kann zweiseitig kopieren und die Kopien automatisch sortieren und heften.

David Ehl (aus „Der Weg“, Ausgabe Nr. 54, 4-2006)

AUFGABEN

1. Welche Kombinationen sind möglich?

über das Internet

im Internet

ins Internet

gehen

surfen

sich zur Prüfung anmelden

Vorlesungen besuchen

die Prüfungsnote erfahren

die Unterlagen finden

Fragen an den Dozenten stellen

die Antwort lesen

einen Sprachkurs anbieten

eine Universität aufbauen

2. Begründen Sie die folgende These:

Ohne einen Computer kann man in Deutschland gar nicht mehr studieren. Benutzen Sie die Wortkombinationen aus Aufgabe 1.

3. Machen Sie eine Zusammenfassung (~4 Sätze).

4. Gestalten Sie ein Gespräch mit David.

*****ES IST WISSENSWERT*****

Informieren Sie sich über die Insignien des Studentenlebens in Deutschland und erzählen Sie über solche in Russland.

Akademisches Viertel

Im Vorlesungsverzeichnis steht hinter der Uhrzeit „c.t.“ – lateinisch für cum tempore (mit Zeit). Das heißt: Die Vorlesung 15 Minuten später. Beginnt sie pünktlich, steht „s.t.“ – sine tempore. Wozu braucht man denn Akademisches Viertel? Damit den Studierenden und Professoren eine kleine Pause zwischen den Veranstaltungen bleibt.

Akademischer Tag

Vorlesungsfreier Tag.

Akademische Freiheit

Die Möglichkeit den Studienplan selbständig zusammen zu stellen.

Audimax

Das Auditorium maximum ist der größte Saal der Hochschule. Der Professor spricht, die Studenten hören zu. Wenn das Vorgetragene gefallen hat, klopfen die Zuhörer mit den Fingerknöcheln auf die kleinen Stuhlpulte. Bei Missfallen lässt man das Klopfen heute einfach bleiben – früher wurde unter dem Tisch mit den Füßen gescharrt. Für den Professor unsichtbar.

Der Kommilitone (-n, -n)

(lat.) Mitsoldat, Waffenbruder, (Studentenspr.): jemand, mit dem man zusammen studiert, Studienkollege.

die Klausur

Die Klausurarbeit: eine unter Aufsicht zu schreibende [wissenschaftliche] Arbeit, die mit einer Leistungsnote bewertet wird = eine schriftliche Prüfung.

Fahrrad

Das liebste studentische Fortbewegungsmittel in Deutschland. Fahrrad auf dem Campus und zwischen weit auseinanderliegenden Instituten hin und herzufahren ist am einfachsten, schnellsten und billigsten. Das spart manchmal gleich das Sportstudio.

Fuchs

(Studentenspr.) Noch nicht vollberechtigtes Mitglied einer Studentenvereinigung im ersten und zweiten Semester.

„Prof.“

So nennen die Studierenden in Deutschland lässig abgekürzt ihren Professor. Bei Professorinnen hat sich bisher keine Abkürzung durchgesetzt.

Ein Vorlesungsverzeichnis

Enthält alle Vorlesungs- und Seminarangebote einer bestimmten Hochschule. Die Studenten können sich daraus ihren Stundenplan zusammenstellen.

„Scheine machen“

Das heißt wissenschaftliche Hausarbeiten machen und dafür von Professoren Unterschriften bekommen, die die Leistung bestätigen.

Asta

Bedeutet „Allgemeiner Studentenausschuss“. Er steht dem Studentenparlament vor, das die Studenten einmal im Jahr wählen dürfen, und setzt sich für die Interessen der Studierenden ein.

*****ZUR KONTROLLE*****

1. Richtig oder falsch?

1. Die Grundschule dauert in der BRD 5 Jahre.
2. Jedes Kind muss die Grundschule besuchen. Wenn man die Grundschule besucht hat, kann man zwischen Hauptschule, Realschule und Gymnasium wählen.
3. In der Bundesrepublik gibt es Zeugnisnoten von 1 bis 6.
4. 6 ist die beste, 1 ist die schlechteste Note.
5. Wenn man studieren will, muss man das Abitur machen.
6. Das Abitur kann man auf der Realschule machen.
7. Auf der Hauptschule kann man eine Lehre machen.
8. Alle Schüler müssen auf die Hauptschule gehen.
9. Hauptschüler treten früher ins Berufsleben ein als Gymnasiasten.
10. Hauptschüler haben keine Möglichkeit, jemals das Abitur zu machen.
11. Das duale System besteht aus Universität und Beruf.
12. Das duale System führt in 6 Monaten zur Meisterprüfung.
13. Nach dem Abitur kann man eine Lehre machen.
14. Die Sonderschule ist eine Schule für besonders begabte Schüler.
15. Die Fachoberschule führt zur Hochschulreife.

2. Fragen zur Selbstkontrolle:

1. Welche Typen von weiterführenden Schulen gibt es in Deutschland und wie lange dauern sie?
2. Welche Voraussetzungen muss ein Schüler erfüllen, der studieren will?
3. Wie sieht das deutsche Notensystem aus?
4. Wann bleibt ein Schüler sitzen?
5. Wer entscheidet wann, auf welche weiterführende Schule ein Schüler geht?
6. Was versteht man unter der Orientierungsstufe?
7. Wie sieht das Notensystem in der gymnasialen Oberstufe aus?
8. Aus welchen Bereichen können die Schüler in der gymnasialen Oberstufe ihre Fächer auswählen?

9. Was versteht man unter Leistungs- und Grundkursen?
10. Wie kommt die Abiturnote zustande?
11. Wodurch unterscheidet sich die Gesamtschule vom dreigliedrigen Schulsystem (das in Hauptschule, Realschule und Gymnasium unterteilt ist)?
12. Was versteht man unter dem dualen System?
13. Wie lange muss man in Deutschland lernen, um Meister zu werden, und welche Vorteile bietet dieser Titel?
14. Klären Sie die Begriffe Lehrling – Geselle – Meister.
15. Was bedeutet „eine Lehre machen“?
16. Klären Sie die Unterschiede zwischen Fachoberschule, Fachhochschule und Fachschule.
17. Wie sieht die äußere Struktur des deutschen Studiensystems aus?
18. Was bedeutet „Scheine machen“?
19. Was versteht man unter einem Vorlesungsverzeichnis und wozu dient es?
20. Welche Arten von Studienabschlüssen gibt es in Deutschland und wie unterscheiden sie sich voneinander?
21. Wozu dient das Referendariat und wie lange dauert es?
22. Was ist „BAFög“ und wer bekommt es?
23. Welche Funktionen hat der Asta und was bedeutet diese Abkürzung?
24. Was versteht man unter dem Numerus clausus?

Quellenverzeichnis

1. Бухаров В.М., Чайковская Н.В., Канакова И.М. Практический курс немецкого языка для 1 курса институтов и факультетов иностранных языков. – М., Высшая школа, 2006.
2. Воронина Г.И., Карелина И.В. Немецкий язык, контакты: Учеб. для 10-11 кл. общеобразоват. учрежд. – М.: Просвещение, 2000.
3. Игнатъева Е.В. Немецкий язык: Учебник для 8-9 классов средней школы. – М.: Просвещение, 1993.
4. Овчинникова А.В., Овчинников А.Ф. Deutschland im Überblick. – М.: изд-во «Лист», 1998.
5. Campus Deutschland – Deutschland, 2010
6. Das duale System – Ergebnismodell für die berufliche Bildung – Deutschland, №3, 1995.
7. Lenzen D. Pädagogische Grundbegriffe, Bd. 2 – Reinbek, 1989.
8. Schayan J. Momentaufnahmen – Deutschland, №1, 2007.
9. Der Weg – 2004-2006.
10. Vorderwülbecke A. Stufen International – Ernst Klett International, Stuttgart, 1997.

INHALTSVERZEICHNIS:

Einstieg.....	4
I. Das Schulsystem in Deutschland.....	5
II. Berufliche Ausbildung.....	23
III. Hochschullandschaft in Deutschland.....	31
IV. Notizen aus dem Studentenleben.....	39
Es ist wissenswert.....	56
Zur Kontrolle.....	58
Quellenverzeichnis.....	60

ПЕНЗЕНСКИЙ ГОСУДАРСТВЕННЫЙ УНИВЕРСИТЕТ

УДК: 8.08 = 30

ББК: 81.2 Нем я 73

Авторы: Разуваева Татьяна Александровна

Луценко Валентина Владимировна

Подписано в печать 12.12.2013